

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I

Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert

Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft

Band I/021

Die Conquista (Eroberung) der Neuen Welt in Mittel- und Südamerika, Teil 1

... Alle Inseln und Festländer, die entdeckt oder noch zu entdecken sind, westlich und südlich einer Linie vom Nordpol bis zum Südpol, ... die von jeder der Inseln, Azoren und Kapverden genannt, hundert Leguas nach Westen und Süden entfernt liegt, ... schenken und überweisen Wir Kraft der Gewalt des allmächtigen Gottes, die Uns im heiligen Petrus übertragen ist, und der Stellvertretung Christi, die Wir auf Erden ausüben, ... Euch, Euren Erben und Nachfolgern, den Königen von Spanien, mit allem Zubehör für immerdar.

Papst Alexander VI. (Papst von 1492-1503) setzte am 4. Mai 1493 die neue Kolonialgrenze zwischen Spanien und Portugal fest.

Die Aufteilung Mittel- und Südamerikas

Am 17. April 1492 schloß das spanische Königspaar Ferdinand und Isabella mit Christoph Kolumbus einen Vertrag, den Seeweg nach Indien zu suchen.

Der Sekretär des spanischen Königspaares schrieb damals (x217/130): >>Die Vergünstigungen, die (Christoph Kolumbus) erbeten hat und die Eure Hoheiten ihm geben und bewilligen (wollen) als eine gewisse Entschädigung für das, was er in den ozeanischen Meeren entdecken soll, und für die Reise, die er demnächst mit Gottes Hilfe im Dienst Eurer Hoheiten dorthin unternehmen soll, sind folgende:

Zum ersten, daß Eure Hoheiten als Herren der erwähnten ozeanischen Meere den genannten (Christoph Kolumbus) von jetzt an zu ihrem Admiral über alle die Inseln und Festländer ernennen, die er entdeckt, (und zwar) auf Lebenszeit, und nach seinem Tode seine Erben und Nachfolger, mit allen Vorrechten, die zu einem solchen Amt gehören. ... Außerdem, daß Eure Hoheiten den genannten (Christoph Kolumbus) zu ihrem Vizekönig und Statthalter in allen obengenannten Inseln und Festländern, die er, wie erwähnt, in den genannten Meeren entdecken oder gewinnen sollte, ernennen. ...

Desgleichen, daß eure Hoheiten von jetzt an geruhen zu gestatten, daß der genannte (Christoph Kolumbus) von allen Waren für sich den zehnten Teil erhebe und behalte, abzüglich aller darauf verwendeten Unkosten, so daß er also von dem verbleibenden Reinertrag den zehnten Teil für sich selbst zur freien Verfügung habe und nach seinem Willen verwende, die anderen neun Teile aber Euren Hoheiten verbleiben. ...<<

Am 3. August 1492 brach Christoph Kolumbus im Auftrag der spanischen Krone auf. Kolumbus verließ mit einer kleinen Flotte, die aus 3 Karavellen (Santa Maria, Pinta und Nina) mit 90 Mann Besatzung bestand, den spanischen Hafen von Palos de la Frontera. Nach einem längeren Reparaturaufenthalt auf den Kanarischen Inseln stach die Expedition erneut in See.

Kolumbus landete am 12. Oktober 1492 auf der "westindischen" Insel Guanahani, der heutigen Watling-Insel. Kolumbus war damals fest davon überzeugt, Ostasien entdeckt zu haben. Der italienische Seefahrer fand jedoch nicht den Seeweg nach Asien, sondern er landete irrtümlich in der Karibik und entdeckte damit zunächst lediglich die heutigen Westindischen Inseln vor dem Festland Mittel- und Südamerikas.

Kuba, die größte der Westindischen Inseln, südlich von Florida und östlich der mexikanischen Halbinsel Yukatan, wurde am 27. Oktober 1492 entdeckt.



Abb. 21 (x176/19): Kolumbus landet auf der Insel Guanahani, der er den Namen San Salvador gibt.

Nach Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Portugal über Gebietsansprüche in der Neuen Welt setzte Papst Alexander VI. (Papst von 1492-1503) am 4. Mai 1493 die neue Kolonialgrenze zwischen Spanien und Portugal eigenmächtig fest (Bulle "Inter caetera divinae"). Aufgrund der päpstlichen Entscheidung bekam Portugal alle Gebiete der "Neuen Welt" östlich einer Grenzlinie im Atlantischen Ozean, die etwa 100 Meilen westlich der Azoren und Kapverdischen Inseln verlief, während Spanien alle Inseln und Gebiete zur Besitznahme, Erschließung und Ausplünderung westlich dieser Linie erhielt.

Der päpstliche Brief vom 4. Mai 1493 an das spanische Königspaar, Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien, lautete wie folgt (x262/48): >>... So habt Ihr Euch vorgesetzt, die erwähnten Festländer und Inseln und ihre Bewohner Euch, wenn Gottes Gnaden es vergönnt, zu unterwerfen und zum katholischen Glauben zu bringen. ... Und damit Ihr den Bereich einer so großen Aufgabe ... freier und kühner ergreift, ... entscheiden Wir aus eigenem Antriebe und

auf Grund sicherer Kenntnis und apostolischer Machtfülle:

Alle Inseln und Festländer, die entdeckt oder noch zu entdecken sind, westlich und südlich einer Linie vom Nordpol bis zum Südpol, ... die von jeder der Inseln, Azoren und Kapverden genannt, hundert Leguas (1 spanische Legua = 5,6 km) nach Westen und Süden entfernt liegt, ... schenken und überweisen Wir Kraft der Gewalt des allmächtigen Gottes, die Uns im heiligen Petrus übertragen ist, und der Stellvertretung Christi, die Wir auf Erden ausüben, ... Euch, Euren Erben und Nachfolgern, den Königen von Spanien, mit allem Zubehör für immerdar.<< Das päpstliche Edikt "Inter caetera divinae" vom 4. Mai 1493 regelte nicht nur die Gebietsansprüche zwischen Portugal und Spanien, sondern forderte gleichzeitig zur christlichen Missionierung in der "Neuen Welt" auf.

Dieses Edikt des Papstes legitimierte die Entdeckung, Landnahme sowie Kolonisation und förderte nachweislich die spanische und portugiesische Expansion.

Da Portugal gegen die vom Papst festgelegte Demarkationslinie protestierte, teilte Papst Alexander VI. nach monatelangen Verhandlungen am 2. Juli 1494 die Neue Welt nochmals auf (Vertrag von Tordesillas).

Die bisherige Trennungslinie wurde gemäß dieser Festlegung um etwa eintausend Kilometer nach Westen verschoben. Der östliche Teil Südamerikas, große Gebiete des heutigen Brasiliens, wurde danach Portugal zugesprochen. Panama und der Rest des Kontinents fielen an Spanien.

Im Vertrag von Tordesillas zwischen Spanien und Portugal hieß es (x235/280): >>... Es wurde beschlossen, daß keiner der beiden Teile in dem andern Teil hiernach zufallenden Bereich künftig Schiffe entsenden, Länder oder Inseln entdecken und suchen oder dort in irgendeiner Weise Handel treiben, Sklaven kaufen oder Gebiet erwerben wird; sollte es sich aber ereignen, daß die Schiffe der spanischen Herrscher jenseits der beschriebenen Linie, in dem für den König von Portugal vorgehaltenen Bereich, Insel oder Länder entdecken, so sollen sie dem König von Portugal und Seinen Erben auf immer gehören und Ihm von den spanischen Herrschern alsbald übergeben werden. (Entsprechendes gilt für etwaige portugiesische Entdeckungen auf der spanischen Linie.) ...<<

Die Weltherrschaft des Papstes

Die spanische Krone verteidigte danach jahrhundertlang die Ansprüche, die ihr angeblich aufgrund der päpstlichen Verfügungen zustanden. Die päpstliche Schenkung bzw. Übertragung der "Neuen Welt" wurde in der Folgezeit heftig angefeindet, da nach Meinung der Kritiker der Papst kein weltlicher Herrscher sei und deshalb keine Autorität über fremde Länder und Völker ausüben dürfte. König Heinrich VII. (1457-1509, seit 1485 König) von England protestierte z.B. im Jahre 1494, daß der Papst kein Recht hätte, die Welt aufzuteilen und Königreiche zu geben und zu nehmen, wie es ihm gefallen würde.

Die päpstliche Weltherrschaft wurde besonders von den Franzosen, Engländern und Holländern bestritten. Da sie ebenfalls an den entdeckten Gebieten interessiert waren und sich von den Reichtümern der "Neuen Welt" nicht ausschließen lassen wollten, forderten sie unentwegt die "Freiheit der Meere" und einen "freien Welthandel".

Der Papst vertrat jedoch trotz alledem die Auffassung, daß ihm als Stellvertreter Gottes auf Erden ein unbeschränkter Machtanspruch über alle Menschen zustehen würde. Da eine rechtmäßige Gesellschaft nur die Gemeinschaft der Gläubigen sei, hätte der Papst naturgemäß das Recht, über die nicht rechtmäßigen Gebiete und Staaten der heidnischen Völker zu verfügen und die weltliche Herrschaft an christliche Könige zu delegieren.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die 4 Reisen des Christoph Kolumbus (x332/17-28): >>... Während die Portugiesen in Afrika, in Asien ein ausgedehntes Kolonialreich raubten, expandierten die Spanier in Mittel-

und Südamerika und hatten, trotz etwas späteren Beginns, die Portugiesen bald überflügelt, nicht auf dem Südkurs bekanntlich, sondern auf dem Weg nach Westen.

Sie benutzten dabei die ihnen nahe liegenden, auf diversen Cruzadas unterjochten, bald hispanisierten und missionierten, zugleich unterworfenen und christianisierten Kanarischen Inseln, besonders Gran Canaria, wo durch sie die Guanchen ausstarben, noch bevor sie als ihre Zwangsarbeiter umkommen konnten.

Von den Kanaren aus suchten die Spanier, die nun bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts Europa dominierten, Asien zu erreichen, Indien, China mit den märchenhaften Schätzen an Gold und Gewürzen, an exotischen Luxuswaren, gelangten aber in einen bisher ihnen unbekanntem Erdteil, dann nach dem Vornamen von Americo Vespucci Amerika benannt.

Der Florentiner Agent der Medici in Sevilla hatte im ausgehenden 15. Jahrhundert in spanischem Auftrag Erkundungsfahrten in die neuen Länder unternommen und sich in einem Reisebericht als Entdecker des Kontinents bezeichnet. Zu seiner Zeit hochangesehen, einflußreich, vielübersetzt und -aufgelegt, galt Americo Vespucci in humanistischen Kreisen als bester Ethnograph der Neuen Welt.

Als deren Entdecker rühmten ihn auch die beiden deutschen Humanisten und Kosmographen Martin Waldseemüller und Matthias Ringmann in ihrer "Cosmographiae universalis introductio" von 1507. Ringmann sah keinerlei Grund dafür, ernsthaft zu bestreiten, "diesen Erdteil nach seinem Entdecker ... "America" zu benennen ..." Beide Autoren setzten das Wort in eine entsprechende Karte ihres Werkes ein, und Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Name Amerika für den südamerikanischen, danach auch für den nordamerikanischen Erdteil üblich.

Wer immer aber seinen Fuß zuerst auf das amerikanische Festland gesetzt haben mag, Vespucci hat als Erster den Irrtum des Kolumbus erkannt und die "Neue Welt" als eigenen Kontinent benannt - und die iberischen Eindringlinge eröffneten jetzt einen Völkermord ohne Gleichen, eröffneten ihn nicht nur als Christen, sondern auch im Namen des Christentums. Ja, die Europäer gerieten über den lockenden Reichtum selbst in Streit. Schon drohte zwischen ihnen ein blutiger Konflikt, da betätigte sich der Heilige Stuhl als Friedensstifter.

Bereits 1493 - die spanische Reconquista, der Krieg gegen den Islam, war gerade mit dem Fall des wirtschaftlich blühenden Emirats Granada beendet worden - begann die Conquista in Übersee, der Krieg gegen das Heidentum, der iberische Großraub mit "Kreuzzugsanstrich" vor allem in den atlantischen Küstengebieten Afrikas und Amerikas, begann der Aufstieg Spaniens zur Weltmacht.

Wie in der Alten Welt, kollaborierten nun auch in der Neuen geistliche und profane Gewalt, katholische Kirche und kolonialer Staat, besonders in den überseeischen Territorien Portugals und mehr noch Spaniens ... - Lebten um 1650 in ganz Spanisch-Amerika noch etwa 4 Millionen Indianer, waren es um 1492, so die Schätzungen, 7 bis 100 Millionen, wobei 35 Millionen als plausibel gelten.

Damals teilte der Aragonese Alexander VI. in der Bulle "Inter cetera" die Neue Welt in zwei Interessensphären, legte er die Grenze zwischen den spanischen und portugiesischen Okkupationen fest, übertrug der Spanier, dies alles diensteifrig den Königen Ferdinand und Isabella, "damit Ihr die Völker der genannten Inseln und Länder zur Annahme der christlichen Religion veranlaßt, wie es Euer Wunsch und Eure Pflicht ist, und Euch durch keine Gefahren und Mühen jemals abschrecken laßt, in der festen Hoffnung und Zuversicht, daß der allmächtige Gott Euer Beginnen glücklich vollenden wird." (Später freilich erbat Kolumbus für die Indianermission vergeblich Priester.)

Der Römer aber widmete in kurzer Aufeinanderfolge den Annexionen fünf Edikte, gelegentlich auch als "westindische Lehnedikte Alexander VI." bezeichnet, womit er die Voraussetzung für zwei europäische Weltreiche schuf.

Der Papst verschenkt, was ihm gar nicht gehört, weshalb ihn denn auch der (1533 ermordete)

Inkafürst Atahualpa wahnsinnig nennt. Doch gab der Borgia einfach sämtliche von keinem "rechtgläubigen" Fürsten beanspruchten Gebiete (in Anlehnung an das auf römisches Recht zurückgehende Finderecht) als "terra nullius", als "res nullius", die Sache somit für rechtens aus, jedoch nur "unter der Bedingung der Ausbreitung des christlichen Glaubens" sowie der Finanzierung des kooperierenden Kirchenapparats, der Unterhaltungspflicht für Klerus, Kirchen, Diözesen.

Denn eine Hand wäscht die andere, wenn auch diese päpstliche "Legitimation" natürlich nicht einmal von den anderen christlichen Mächten Europas anerkannt worden ist, schon gar nicht von Portugal, wo überdies immer wieder Rivalitäten gegenüber Spanien aufflammten.

So wird bereits im Jahr darauf, 1494, die Neue Welt im Vertrag von Tordesillas, der altkastilischen Stadt, etwas anders vergeben, wird die generöse "donatio Alexandrina" auf Betreiben Portugals, aber wieder nach dem Schiedsspruch des Borgia, modifiziert und korrigiert und die anstehende Landnahme durch eine nun 370 Seemeilen westlich der Azoren verlaufende Nord-südlinie geteilt; Spanien erhält das Monopol für Eroberungen, Seefahrt und Handel im Westen, Portugal im Osten; wobei sich erst im nachhinein herausstellt, daß so große Teile Südamerikas, u.a. Brasilien, 1500 von dem Portugiesen Cabral infolge von Navigationsfehlern entdeckt, an Lissabon fallen. (Mitte des 16. Jahrhunderts lebten etwa 3.000 bis 4.000 Europäer in Portugiesisch Amerika, Ende des Jahrhunderts 30.000.)

Ludwig von Pastor, Panegyriker der Stellvertreter, rühmt Alexander VI. für diese "Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden", behauptet aber: "Von einer Verschenkung (!) dessen, was dem Papst nicht gehörte, von der Vernichtung der Freiheit der Amerikaner durch Alexander VI. kann keine Rede sein." Und schreibt schon auf der nächsten Seite: "Die ganze Schenkung (!) der neu entdeckten Länder wurde vom Papst ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, daß die spanischen Majestäten für die Ausbreitung des Christentums daselbst Sorge tragen würden."

Moderne Beschöniger der "Heilsgeschichte" suchen den kirchlichen Anteil dieser "Erkundungsreisen" und "Kolonisationsbewegungen" gern herunterzuspielen, den christlichen "Missionswillen" zu minimalisieren oder zu idealisieren, bezeichnen etwa, was vor allem gewaltsame Aneignung, Unterwerfung, Ausbeutung der Arbeitskraft, was Versklavung, blanker Mord, Massenmord war, als maritime Entdeckungszüge, handelspolitische Erschließung, wirtschaftliche Nutzung, Erweiterung eigener Ressourcen, Ausdehnung der Märkte, Beseitigung des Defizits an Münzmetall, koloniale Durchdringung, zivilisatorischen Austausch oder, was auch nicht schlecht klingt, doch der Sache schon näher kommt, als strategische Bedürfnisse.

Selbst der Kleine Ploetz beurteilt, stichwortartig zusammengestellt, die "Folgen der Entdeckungen" auf Haiti, in Brasilien, Guatemala, Mexiko, Peru bis hin nach China und Japan alles in allem erstaunlich positiv: "Ausbreitung der europäischen Kultur. Bereicherung der Wissenschaften, besonders der Geographie und Naturkunde. Umwälzung auf dem Gebiet des Welt Handels.

Das Mittelmeer und die italienischen Handelsstädte verlieren an Bedeutung. Der Welthandel kommt in die Hände der Spanier und Portugiesen, später der Niederländer und Engländer. Die Seemächte werden reich durch die Ausbeutung der überseeischen Kolonien (Edelmetalle) und gründen darauf ihre weltpolitische Machtstellung. Beginn der Auswanderung nach Amerika (Abenteurer, Kapitalisten, Händler; Negersklaven)."

Etwa zwei Millionen afrikanische Sklaven verfrachtete man schon im 16. Jahrhundert ins bald so hochgelobte Land der Freiheit, ungefähr 20 Prozent starben bereits während der Überfahrt. In Wirklichkeit ging es auch hier zunächst in alter Kreuzzugstradition, nach Art bekannter Missionierungsoffensiven mit Gott und allen Heiligen weiter. Interessierte sich doch seit Alexander VI. das Papsttum "unentwegt für die Missionen in Übersee" (Lutz), zumal man

bald durch die Reformen in Europa so viel an Boden verlor.

Und auch zu den Leitgedanken der spanischen Könige der "Entdeckerzeit" gehörte die Bekehrung der Eingeborenen und hohe Einnahmen für die Krone, wie immer also: Gott und Geld. - Daß der in der Literatur gewöhnlich gebrauchte Begriff "Entdeckung" für das Auffinden längst besiedelter; somit längst "entdeckter" Gegenden der Welt nicht nur falsch, sondern auch diskriminierend (für die "Entdeckten") ist, haben einige mehr indianisch geprägte Lateinamerika-Staaten unlängst mit Recht moniert.

Ferdinand II. der Katholische, Herr Siziliens und Aragons, heiratete 1469 seine Cousine Isabella I. die Katholische, Königin von Kastilien-Leon, und schuf durch den Zusammenschluß beider Staaten die Basis für die spanische Monarchie und deren riesige Raubausgriffe in Übersee. Isabella, eitel und gottesfürchtig, führte 1478/1481 in Kastilien die Inquisition ein. Einige Jahre später auch auf Aragon ausgedehnt, bildete das Netz der Inquisitionsgerichte "die einzige das Land überwölbende Institution" (Vogler).

Man verfolgte vor allem die "Neuchristen" (Conversos), die zum Christentum konvertierten Juden, unterstellte ihnen, insgeheim am Judentum festzuhalten und brachte bis 1490 in Kastilien 2.000 Conversos um. Etwa 15.000 bestrafte man, beschlagnahmte ihren Besitz und finanzierte damit den Krieg gegen die Mauren in Granada.

Kaum hatten diese am 2. Januar 1492 gegen die Versicherung der Christen kapituliert, ihre Religion, ihr Recht, ihr Eigentum zu respektieren (woran man sich nicht hielt, vielmehr Zwangsbekehrung und Vertreibung folgen ließ), vertrieb man noch im selben Jahr die Juden aus Spanien und erlaubte ebenfalls noch seinerzeit Christoph Kolumbus überraschenderweise die Fahrt, die zur Entdeckung Amerikas führte, nachdem ihn bereits Genua, England, ja in langjährigen Verhandlungen zunächst auch der ihm wohlgesinnte portugiesische Hof abgewiesen hatten, dieser wohl weniger wegen auffälliger Selbstgefälligkeit, als wegen mangelnder wissenschaftlicher Seriosität; er hatte Japan dort vermutet, wo die noch unentdeckte Neue Welt lag.

Der sonst so verschlafene Hafen Palos in Andalusien, wo Kolumbus startete, wimmelte von Schiffen, mit denen man eben damals, im Hochsommer 1492, die enteigneten Juden (insgesamt zwei Drittel des Landes, rund 60 Prozent aller Juden Europas) aus Spanien deportierte, erbärmliche Elendshaufen, oft verzehrt von Hunger. "Halbtote Mütter hielten ihre sterbenden Kinder im Arm", klagt ein Zeitgenosse. "Ich kann kaum sagen, wie gierig und grausam man sie behandelt hat ..."

Zwei Jahre später verlieh Papst Alexander VI. dem spanischen Herrscherpaar den Ehrentitel "Los Reyes Catolicos" (Katholische Könige).

Der neue Erdteil, wo die Spanier dann auch "Neu-Christen" (Juden) verbrannten, war dem Mittelalter unbekannt, falls ihn nicht schon, immer noch nicht ganz sicher erwiesen, um das Jahr 1000 über Island und Grönland skandinavische Seefahrer erreichten, um 986 der Isländer Bjami Herjolfsson, um 1001 Leif Eriksson.

Kolumbus hatte Befehl, auf dem Seeweg nach Indien alles aufgefundene Land, Inseln und Festländer, ... für die beiden katholischen Herrscher in Beschlag zu nehmen - um, so stand in einem Schutzbrief, "des Dienstes an Gott und der Verbreitung des rechten Glaubens willen sowie auch zu Unserem Vorteil und Nutzen."

Letzteres, versteht sich, vor allem.

Dafür gestand man dem Seefahrer stupende Privilegien zu, die Reisefinanzierung, Gewinnanteile am Handel, sogar das Monopol für künftige Aktivitäten merkantiler Art; er wurde Admiral des Ozeanischen Meeres, wurde Gouverneur und Vizekönig der noch zu tätigen "Entdeckungen", wobei man selbst seine Erben einbezog, die auch nobilitiert werden sollten gleich ihm.

Allerdings hat die spanische Krone früher oder später die meisten dieser "Capitulaciones von

Santa Fe" (17. April 1492) gebrochen. Von religiösem Wirken, missionarischer Verpflichtung war in den Artikeln nirgends die Rede, nur von "Waren", "Gütern", "Kaufleuten", "Handel", "Geschäft".

Kolumbus, der Genuese, vertrat zunächst Handelshäuser Genuas in Lissabon, trat dann in spanische Dienste und plante einen westlichen Weg über den Atlantik nach Indien. ... Den Osten über den Westen suchen.

Als Seemann war Kolumbus von ungewöhnlicher navigatorischer sowie entdeckender Effektivität, ein fast vergleichsloser Meister kühnster Küsten- und Hochseeschiffahrt, religiös aber ein durchaus mittelalterlicher Mensch, stark vom Klerus abhängig, ... sondern auch vom Beistand des Allerhöchsten auf seinen Fahrten - "Der wunderbare göttliche Beweis dafür sind die vielen Wunder, die Er während der Reise bewirkt hat, wie man aus meinem Bericht ersieht", bekennt er am 15. März 1493 im Bordbuch.

Mit seiner Kirchlichkeit, seinem frömmelischen Mystizismus einerseits, seiner Sucht nach Gold, Perlen, Edelsteinen, seinen Menschenjäger-, seinen Sklavenhändlerusancen andererseits verkörperte er nur die banale ubiquitäre Mixtur aus Christentum und Besitzgier.

Zeitweise trug er eine Mönchskutte, war vielleicht Laienmitglied der Franziskaner, jedenfalls jahrelang dem Orden verbunden, der ihm den entscheidenden Kontakt mit Königin Isabella ermöglichte, doch förderte ihn auch der Dominikaner Diego de Deza.

Und theologisch wie geographisch beeinflusste ihn der einst maßgeblich an Jan Husens Martyrium mitschuldige Kardinal Pierre d'Ailly durch seinen "Tractatus de imagine mundi", wozu Kolumbus fast 900 Randbemerkungen machte, hielt er ihn ja für den göttlichen Weg zur Wahrheit - wie sich selbst von Jahr zu Jahr mehr für den "Verkünder des neuen Himmels und der neuen Erde", den Mann der Vorsehung, den Pionier abendländischen Christentums, der auch bereits mit dem Verbrennen indianischer Häuptlinge begann.

Dabei hatte er den spanischen Majestäten brieflich den Charme, die Friedfertigkeit, die Lenkbarkeit der Eingeborenen gepriesen, geschworen, es gebe "kein besseres Volk auf Erden", obwohl es wahr sei, "daß sie nackt sind"! Er selbst und seine Mannschaft hingegen galten ihnen als Götter, als "Wesen vom Himmel". Eine freilich nur kurze Verkennung dieser Mission, nahm Kolumbus doch etliche gleich bei der ersten Gelegenheit gefangen und dann immer mehr, während er von Insel zu Insel segelte, jeder einen Namen gab, jede zum Besitz der spanischen Regenten erklärte und durch einen Schreiber beglaubigen ließ, daß ihm niemand widersprochen.

Von seinen Gefangenen erzwang Kolumbus Auskünfte über das ökonomische Potential, über Edelmetalle, Luxusgüter, all die Menschen, die man entweder wie rechtloses Vieh für sich kaputt schuftete oder zu einem Dauerexportartikel machen, nach Spanien verschleppen und dort wie exotische Tiere verhökern konnte "im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit".

Bereits auf seiner zweiten Reise führte er regelmäßigen Sklavenhandel ein, hetzte die Indianer mit Bluthunden, und als er 1495 auf einer großen Sklavenjagd 1.500 Arawak fing, Männer, Frauen, Kinder, und davon 500 der Besten nach Spanien schickte, starben 200 schon unterwegs.

Vom Stamm Arawak, bei seiner "Entdeckung" 1492 auf mindestens 60.000, aber auch auf drei bis vier Millionen Menschen geschätzt, lebte 1535 fast niemand mehr. Wer durch die Christen nicht unmittelbar umkam, im Kampf fiel, als Gefangener gehängt oder verbrannt wurde, starb oft durch Zwangsarbeit, durch mangelnde Resistenz gegen europäische Krankheiten oder durch Massensuizide, wobei man auch Kinder tötete, damit sie nicht in die Hände der geilen Spanier gerieten.

Und dabei sollte doch die Masse der Indianer "die beste und gesündeste Christenheit" der ganzen Welt werden. Selbst das Handbuch der Kirchengeschichte gibt zu, "die Millionenbevölkerung der Antillen" sank nach knapp 20 Jahren "Kolonisation" zunächst "auf 14.000 und

schließlich auf einige Hundert".

Noch mehr als Sklaven interessierten Kolumbus Gold und Spezereien, und er überlegte sich genau, wie all die Herrlichkeit zu sammeln, zu transportieren, nach welchem Schlüssel sie zu verteilen sei. Er hatte dem spanischen Hof phantastische, aber uneinlösbare Versprechungen gemacht, und der Hunger nach Gold blieb ein von ihm offen eingestandenes "Hauptmotiv" all seiner Reisen.

Schon im "Tractatus de imagine mundi" hatte er das Kapitel über Asiens Gold, Silber, Edelsteine mit Marginalien gespickt. Und auf seiner ersten Fahrt nach Hispaniola (Haiti), der zweitgrößten, bald rücksichtslos geschöpften Insel der Großen Antillen, meldete er nach Spanien: "Auf dieser Insel gibt es viele Gewürze und große Minen mit Gold und anderen Metallen."

So zwang Kolumbus die Indianer zu harter Fronarbeit und regelmäßigen Tributen. In der Provinz Cicao auf Haiti, wo er Goldfelder vermutete, ließ er allen über Vierzehnjährigen, die ihre Bringschuld an Gold nicht erfüllten, die Hände abhacken, die Opfer verbluten.

Ehrsucht und Gewinnsucht waren maßgebliche Gründe für seinen Griff in die Ferne. Schließlich dachte sich schon Herodot "die äußersten Ränder der Erde reich mit Schätzen gesegnet". Und das Fahnden nach dem sagenhaften Goldland El Dorado (im Inneren des nördlichen Südamerika) oder nach der angeblich schon von Salomon heimgesuchten Goldinsel Ophir (in Arabien, Ostindien, Ceylon, Südafrika) führte zu scharfer Konkurrenz. Kolumbus war ebenso ehrsüchtig wie raffgierig und gelegentlich "von Goldgier förmlich übermannt" (Bitterli).

Eine lebenslange jährliche Pension (10.000 Maravedis), die von der Königin bekommen sollte, wer als erster Land sah - es war der Matrose Rodrigo de Triana, der am 12. Oktober 1492 um zwei Uhr morgens vom Bug der "Pinta" aus eine der (weit über 700) Bahama-Inseln erblickte -, diesen Preis bekam nicht der Matrose, sondern Kolumbus, da er schon am Abend zuvor ein Licht bemerkt haben wollte.

Ob den berühmten Entdecker Gott auch so bewegte wie Geld und Gold? Immerhin, schon die Bordbuchnotiz vom 12. November 1492 hält seine Absicht fest, Eingeborene in Spanien im christlichen Glauben unterweisen und diesen dann in ihrem Mutterland verbreiten zu lassen. Derart werde man, schrieb er, "nach kurzer Zeit eine Vielzahl von Völkern vollends zu unserem heiligen Glauben bekehrt haben und zugleich auch große Gebiete und Reichtümer und alle diese Völker für Spanien gewinnen, denn zweifellos gibt es in diesen Gebieten riesige Mengen Gold."

Gott und Gold also wieder. Und natürlich Sklaven. Denn die bisherigen Bewohner, die Besitzer des Landes, falls sie nicht an eingeschleppten Krankheiten zugrunde gingen (wie angeblich die halbe Bevölkerung Haitis an einer 1443 eingeschleppten Grippe), wurden verknechtet und verschleppt, und ihre Inseln waren danach wie ausgestorben, menschenleer, bis die Briten sie im 17. Jahrhundert mit Schwarzen bevölkerten, landwirtschaftlich ausnutzten und zu einem der schlimmsten Umschlagplätze des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika machten - erst im späteren 20. Jahrhundert gaben sie den Bahamas die Selbstverwaltung und ihre Unabhängigkeit.

Vor allem aber gehörte zu der beginnenden europäischen Expansion der Krieg, insgesamt der verlustreichste der Geschichte. Schon seinerzeit baute der Admiral des Ozeans ein Fort - übrigens aus dem Holz seines an Weihnachten um Mitternacht gestrandeten Flaggschiffes "Santa Maria" ...

Und im Februar darauf schickte er zwar zwölf Schiffe mit eher schlechten Gewürzen, einem Schock Papageien, mit unglücklichen indianischen Sklaven und Gold im Wert von 30.000 Dukaten nach Europa. Doch sensationelle Goldfunde machte man erst später ohne ihn auf dem Festland.

Kolumbus segelte viermal nach Amerika, das er bis zu seinem Tod fest für einen Teil Asiens,

für Indien hielt. Der erste Aufbruch erfolgte am 3. August 1492 mit drei Schiffen, darunter die "Santa Maria", deren schlechte Beschaffenheit er gelegentlich monierte.

Man hatte nur notdürftig genügend Freiwillige bekommen, auch einige freigelassene Sträflinge, hatte zusammen gebeichtet, kommuniziert und erreichte nach vierwöchigem Aufenthalt auf den Kanaren schließlich in zügig ungestörter Fahrt nach 36 Tagen am 12. Oktober 1492 eine der Bahamas, die Insel Guanahani (die er auf den Namen des Erlösers "San Salvador" taufte); darauf Kuba (von den Spaniern vier Jahrhunderte besetzt, dann von den USA bis 1934 kontrolliert); und Haiti, Land, das er aber für Japan (durch portugiesische Seefahrer erstmals 1543 erreicht) oder andere Asien vorgelagerte Eilande ansah, die "Westindischen Inseln".

Er wurde derart von dieser Zwangsvorstellung beherrscht, daß er eines Tages die Besatzung seiner Flottille an Deck rief und befehl ließ, Kuba sei keine Insel, sondern ein Teil des asiatischen Festlands.

Das zweite Mal reiste Kolumbus am 25. September 1493 mit siebzehn Karavellen, 1.500 Mann, darunter jetzt auch Soldaten, Lanzenreiter, Priester und Mönche - der Übergang von der Entdeckung zur Unterwerfung, der eigentliche Beginn der spanischen Conquista.

Auf seiner dritten Fahrt 1498-1500 mit sechs Schiffen, mühsam zusammengebrachten Seeleuten, Kolonisten und diesmal sogar drei Dutzend Frauen gelangte er erstmals zum südamerikanischen Festland nahe der Orinoco-Mündung und nach Trinidad. Auf Haiti aber wurde er nach einem Kolonistenputsch (u.a. wegen geringer Goldfunde) verhaftet und Anfang Oktober 1500 nebst seinen beiden Brüdern Bartolome und Diego von einem hohen Hofbeamten in Ketten nach Spanien zurückgeholt, zwar rehabilitiert, jedoch seiner Ämter als Gouverneur und Vizekönig enthoben.

Kolumbus beklagte sich tief über seine Fürsten, denen er doch "mit so viel aufrichtiger Liebe mit einer Treue gedient, wie sie bisher nicht ihresgleichen hatte". Und immerhin bestätigten die Hoheiten ihm und seinen Brüdern Titel und Privilegien, gestatteten ihm sogar eine weitere Fahrt, allerdings mit so dürftig ausgerüsteten vier Seelenverkäufern, daß man vermutete, die Majestäten hätten ihn loswerden wollen.

Von dieser vierten Expedition 1502-1504 an die Ostküste Zentralamerikas, dieser nautisch gefährlichsten, für ihn wichtigsten ... Reise kehrte Kolumbus dreiundfünfzigjährig krank nach Spanien zurück. Er folgte noch mühsam auf einem Maultier dem Hof, um Geld einzuklagen, seinem Sohn Ämter zu sichern und starb, fast vergessen, selbst ohne Eintrag im Kirchenbuch, am 20. Mai 1506 in Valladolid, vielleicht an der Pest.

Seine Erben prozessierten dreißig Jahre mit der Krone, behielten die Herzogswürde und die eine oder andere Grundherrschaft in der Neuen Welt, verloren jedoch alle übrigen Rechtstitel. Kolumbus selbst bekam von König Ferdinand ein prächtiges Denkmal in Sevilla, wo man ihn zunächst im Kartäuserkloster bestattet hatte, wurde von der Nachwelt immer mehr glorifiziert, was im späteren 19. Jahrhundert bis zu der Bemühung um seine Heiligsprechung führte, woran sich u.a. fast der gesamte französische Episkopat beteiligte. ...<<

Der deutsche Theologe und Publizist Gerhard Fittkau berichtete im Mai 1992 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 5 (x853/...): >>**Das Verdammnisurteil gegen Christoph Kolumbus**

Ein historischer Unsinn in der Sicht von Dr. James Hitchcock, Professor für Neuere Geschichte an der Universität von St. Louis, "St. Louis Review" vom 22. November 1991.

Das 500. Jahrgedächtnis der Ankunft von Christoph Kolumbus in Amerika hat bereits verschiedene Formen verallgemeinernder politischer Selbstgerechtigkeit hervorgebracht, daß es fast unmöglich ist, über das welthistorische Ereignis zu sprechen, ohne jemandes Sinn für eine angemessene Wortwahl zu verletzen.

Die grundsätzliche Anklage gegen Kolumbus lautet: Er war selbst ein unmenschlicher Agent eines Imperialismus, der den hier bereits lebenden Völkern großes Leid zugefügt hat, als er

ankam und einige, die nach ihm kamen, insbesondere *Cortez*, waren noch schlimmer. Zweifellos ist manches an dieser Anklage wahr. Die Spanier, die nach Amerika kamen, waren gewiß Eroberer und sie waren nicht zahm und sanft. Sowohl mit Absicht wie auch unabsichtlich fügten sie den Leuten, die sie fälschlich "Indianer" nannten, Leiden zu. Aber um sie dafür zu verurteilen, muß man auch jene verurteilen, die ihre Opfer waren. Die eingeborene Bevölkerung bestand nicht aus Engeln. Jene, welche die Europäer entwurzelten oder eroberten, waren selbst dorthin, wo *sie* waren, durch Eroberung gekommen, und auch sie waren alles andere als vornehm und milde mit ihren Feinden.

Die modische Ideologie betrachtet diese Konflikte ausschließlich nach rassistischen Maßstäben und sieht in den Europäern böse Unterdrücker der guten Eingeborenen. Aber seit vielen Jahrhunderten hatten die Europäer sich gegenseitig umgebracht, wie sie das lange nach der Entdeckung Amerikas weiter taten. Indes waren auch die Einwohner Amerikas weit entfernt davon, in einer Art idyllischen Paradieses zu leben. Zumeist waren sie damit beschäftigt, sich gegenseitig abzuschlachten.

- Ich glaube, daß bei abgewogenem Urteil die Zivilisation, welche die "Imperialisten" in die Neue Welt brachten, eine Verbesserung dessen war, was sie vorfanden. Die Praxis der massenhaften Menschenopfer bleibt die größere Peinlichkeit für jene, welche die Eingeborenen bloß als unschuldige Opfer ansehen.

Aber es ist nicht notwendig, eine solche Verbesserung zu behaupten, um der moralischen Verurteilung der Europäer zuvorzukommen. Sie benahmen sich einfach so, wie sich die meisten Völker einschließlich der amerikanischen Eingeborenen zu aller Zeit und an allen Orten immer wieder in der Geschichte benommen haben.

Die Logik jener, die *Kolumbus* zu verurteilen wünschen, ist geradezu atemberaubend. Ganz einfach implizieren sie, daß die ganze weite Lebensstruktur, wie sie heute vom Polarkreis bis zur Südspitze Argentiniens gelebt wird, auseinandergenommen werden sollte. Wenn das nicht ihr Anliegen ist, dann haben wir allen Grund, die Ankunft des Kolumbus zu feiern. Einige der merkwürdigen Dinge so vieler zeitgemäßer "humanitärer" Bewegungen ist die Art und Weise, in der sie mit leichter Hand die Masse der Menschheit verachten.

Man denke z.B. nur an die Bewegung für die Rechte der Tiere. Wenn wir die Voraussetzung annehmen, daß alles, was in Amerika seit 1492 geschehen ist, unrechtmäßig ist, was erwartet man dann von uns, mit den hunderten Millionen Menschen zu tun, die jetzt die beiden amerikanischen Kontinente bewohnen? Die Logik der Anti-Kolumbus-Ideologie impliziert, sie alle, besser wir alle müßten nach Europa zurückgeschickt werden. Aber das wird nicht genügen. Von woher auch immer jemandes Vorfahren hergekommen sein mögen, es ist als sicher anzunehmen, daß sie irgendwann dorthin durch Eroberung gelangt sind, wobei sie jemand, der dort vorher war, vertrieben haben.

Wenn wir diese Reinheitskriterien anwenden, wird es notwendig sein, durch Archäologen und Anthropologen genau herauszufinden zulassen, wo die verschiedenen Völker der Welt zur frühest bekannten Zeit in der Vergangenheit waren, und nicht nur die europäischen Kolonisatoren Amerikas, sondern alle Völkerwanderungen einschließlich der Bewegungen jener Völker zu verurteilen, welche die vorgebrachten Opfer des Kolumbus waren. Diesen geschichtlichen Prozeß im Jahre 1492 abzuschneiden, ist reine Willkür.

Eine interessante, weithin nicht gestellte Frage bei all diesen Vorgängen geht dahin, herauszufinden, was Leute in einer höchst komplexen, lange etablierten Gesellschaft wie der unseren dazu treibt, mit allem Ernst zu behaupten, daß diese in Wirklichkeit kein Recht zu existieren hat. Wieviel von dieser Einstellung ist echter Selbsthaß, wieviel ist bloßer Modetrend bei Leuten, die schreien würden, wenn ihre Schwimmbäder im Hinterhof ihnen weggenommen würden, wenn nicht gar ein ganzer Kontinent.

Diese Frage ist besonders akut für Katholiken. Denn viel von dem Ressentiment gegen Ko-

lumbus schließt das Urteil mit ein, daß es ein Unrecht der Europäer war, der Neuen Welt das Christentum "auferlegt" zu haben. Ein Teil der Propaganda gegen Kolumbus wird direkt unter der Fahne von kirchlichen Agenturen verbreitet und damit die Behauptung aufgestellt, die Indianer wären besser daran gewesen, wenn sie Heiden geblieben wären.

Aber das wiederum wäre nach dieser Logik auch mit unseren eigenen Ahnen, die in Europa gelebt haben, der Fall gewesen. Nach ihrem ursprünglichen Fehlschlag, die Juden zu bekehren, hätten anscheinend die Apostel ihren Auftrag als einen schlechten Job erklären und ihre Sendung aufgeben sollen, es sei denn, der Versuch, die Juden zu bekehren, war selbst eine Art "Imperialismus".

Wozu man aufgefordert wird, ist nichts weniger als die menschliche Geschichte selbst zu verleugnen in einer vergeblichen Suche nach Rückkehr in irgendeine idyllische unverdorbene Zeit. Nur Leute, welche die meisten ihrer eigenen Wurzeln abgeschnitten haben, könnten eine solche Forderung ernst nehmen.

Neulich hatte ich die Gelegenheit, eine Vorschau des Films "Black Robe" über Jesuiten und Indianer im Kanada des 17. Jahrhunderts zu sehen. Es ist weder eine Apologie noch eine Verurteilung solcher missionarischer Aktivität. Ich glaube, er stellt die Situation der Zeit ehrlich dar. Es ist auch ein sehr starker Film, aus dem der Zuschauer einen tiefen Respekt für die Algonquin-Indianer wie auch für die Priester, die sie bekehrten, mitnimmt.

Nachwort

Die Person, die Leistung und die Tragödie des Kolumbus interessierten offenbar seine modernen "engagierten" Richter nicht. Er war gewiß "ein Mensch mit seinem Widerspruch". Trotz seiner Frömmigkeit und dem ehrlichen Wunsch, Gott zu dienen, widerstand der energische Genueser Kaufmann und ehrgeizige Abenteurer nicht dem starken Trieb nach Erfolg und der Suche nach Gold.

Wo immer er von seiner Caravelle "Santa Maria" den Boden der Neuen Welt von "Westindien" betrat, errichtete er das Kreuz und "taufte" gleichsam mit christlichen Namensgebungen das Neuland "San Salvador, Trinidad" usw.

Wegen brutaler Unterdrückung eines Aufruhrs infolge schlechter Kolonisation seiner Konquistadoren wurde er als Statthalter nach seiner dritten Überfahrt abgesetzt, machte aber nach seiner Rechtfertigung noch eine vierte Entdeckungsfahrt bis zum Festland Südamerikas. Nach seiner Rückkehr starb er vergessen und einsam. Er tröstete sich mit mystischen und apokalyptischen Spekulationen. Seine Leiche folgte seinen abenteuerlichen Wegen über San Domingo und Havanna, bis sie endlich in der Kathedrale von Sevilla 1899 zur Ruhe gelegt wurde. Vor hundert Jahren betrieb ein französischer Graf sogar seine Seligsprechung.

Seiner Petition schloß sich fast der ganze französische Episkopat an. Unserem Jahrhundert bleibt es vorbehalten, ihn als Verbrecher und Barbar zu brandmarken, um unsere eigenen "aufgeklärten" Barbareien zu vergessen.

Der Zorn des nordamerikanischen Historikers über die ideologische Geschichtsklitterung im Kolumbusjahr auf Kosten der katholischen Kirche im eigenen "engagierten" Medienbereich ist vollauf berechtigt, auch wenn dieser Artikel nicht den Anspruch erhebt, ein ausgewogenes Urteil über die Person und die Folgen der Taten des großen Entdeckers zu fällen.

Wo noch Spuren katholischer und humaner Kultur in USA sichtbar geblieben sind, weisen sie auf die Arbeit spanischer und französischer katholischer Pioniere und Missionare in den ehemals spanischen Provinzen im Südwesten und Süden des Landes zurück. Zur Vertiefung des Bildes der französischen Indianermission im Film "Black Robe" sei auf die meisterhafte Erzählung "Die Nachtwache" von Wilhelm Schamoni verwiesen, die er nach seiner fünfjährigen Dachauer Leidenszeit nachempfunden hat. Sie verdiente längst eine Neuauflage.<<

Der deutsche Kosmograph Martin Waldseemüller (um 1470 bis um 1518) fertigte im Jahre 1507 die ersten Globus- und Weltkarten an, auf denen die "Neue Welt" bzw. der neue Erdteil

unter dem Namen Amerika (nach Vespuccis Vornamen) verzeichnet war.

Martin Waldseemüllers Begründung lautete damals (x146/136): >>Ein vierter Erdteil ist von Americus Vesputius entdeckt worden, und ich sehe nicht ein, weshalb jemand mit Recht verbieten könnte, ihn nach dem Entdecker Americus, Land des Americus oder America zu nennen.<<

Im Jahre 1508 kolonisierten die Spanier Puerto Rico. Die Ureinwohner wurden von den Spaniern versklavt, später vielerorts ausgerottet und durch Sklaven aus Afrika ersetzt, die in Bergwerken und auf den Plantagen arbeiten mußten.

Papst Julius II. (Papst von 1503-1513) förderte im Jahre 1508 die christliche Mission in der Neuen Welt. Die spanische Krone erhielt vom Papst das Recht, in den amerikanischen Kolonien alle höheren Kirchenämter zu besetzen. Spätere päpstliche Bullen bewilligten der spanischen Krone sogar die direkte Kontrolle der Kirche in Mittel- und Südamerika.

Ab 1510 verstärkten die spanischen Kolonisten der Karibikinseln den Anbau von Zuckerrohr. Da die einheimischen Ureinwohner der schweren Arbeit in den Bergwerken und auf den Plantagen körperlich nicht gewachsen waren, gestattete Spanien um 1510 die "Einfuhr" von afrikanischen Sklaven nach Mittel- und Südamerika. Auf den großen Plantagen arbeiteten später bis zu 500 afrikanische Sklaven.

Da der Zuckerpreis in Europa stieg, entstanden überall große Zuckerrohrplantagen. Als die Zuckerproduktion immer mehr zunahm und bald an erster Stelle der landwirtschaftlichen Produktion stand, verloren die bisherige Landwirtschaft sowie das Jagen und Fischen zum Eigenbedarf immer mehr an Bedeutung, so daß die Nahrungsmittel für die Versorgung der Bevölkerung schon bald aus Spanien eingeführt werden mußten.

Infolge der einseitigen Zuckerrohrproduktion wurde die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens auf allen karibischen Inseln drastisch reduziert. Die Monokultur führte später zu einer fortschreitenden Zerstörung der Wälder und zu Bodenerosionen.

Die Eroberung Lateinamerikas

Im Jahre 1511 leitete der Spanier Diego Velázquez de Cuéllar (1465-1524) die Eroberung und Kolonisation der Insel Kuba ein. Hier entstand das erste spanische Machtzentrum der Conquista (militärische Landnahme oder Eroberung).

Kuba entwickelte sich danach zum Ausgangspunkt für die spanischen Eroberungen des mittel- und südamerikanischen Festlandes und wurde zunächst zum wichtigsten spanischen Flottenstützpunkt. Kuba blieb bis 1535 das Verwaltungszentrum für die spanischen Gebiete in der "Neuen Welt".

Die Dominikanergemeinschaft von Santo Domingo rief im Jahre 1511 auf der Westindischen Insel Haiti (Hispaniola) zum offenen Widerstand gegen das koloniale Ausbeutungssystem auf.

Am 4. Adventssonntag des Jahres 1511 protestierte der Dominikanermönch Antonio Montesinos während seiner Predigt vor allem gegen das koloniale Encomienda-System und die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung (x247/71): >>... Warum tötet ihr die Indianer? Nur um Tag für Tag Gold zu graben und zu gewinnen? ...

Sind dies nicht auch Menschen? Haben sie keine vernünftige Seele? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? Hört und fühlt ihr das nicht? ...

Ihr seid alle in Todsünde und lebt und sterbt in ihr wegen der Grausamkeiten und Tyranis, die ihr gegen diese unschuldigen Menschen gebraucht. ...<<

Die Dominikaner wurden später nach heftigen Protesten der spanischen Kolonisten von der spanischen Krone abberufen und mußten die Insel verlassen. Diese Predigt des Dominikanerpaters Antonio Montesinos führte jedoch zur Einsetzung einer Prüfungskommission. Die "Kommission von Burgos" erließ danach im Jahre 1512 die ersten Gesetze, um die indigene Bevölkerung der "Neuen Welt" zu schützen.

Kaiser Karl V. verlieh dem Dominikaner Montesinos später den Ehrentitel "Beschützer der Indianer". Als die Welser (ein einflußreiches Augsburger Bank- und Handelshaus) 1529 mit der Erschließung Venezuelas begannen, erhielt Montesinos den Auftrag, die Expedition zu begleiten. Im Verlauf dieser Expedition wurde Antonio Montesinos vermutlich im Jahre 1540 von deutschen Söldnern ermordet.

Im Jahre 1512 wurde das Encomienda-System im gesamten spanischen Kolonialgebiet eingeführt. In den Leyes de Burgos von 1512 wurde z.B. vorgeschrieben, wie die Ureinwohner unterrichtet werden sollten. Die Eingeborenen wurden in neuen Siedlungen zusammengefaßt und erhielten einzelne Häuser, damit sie sich an den europäischen Lebensformen orientieren konnten, denn die spanische Krone strebte langfristig eine "Europäisierung" der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas an.

Der spanische Eroberer Vasco de Balboa (um 1475-1517) durchquerte als erster Europäer die Landenge von Darien (im heutigen Panama) und erreichte am 29. September 1513 den Pazifischen Ozean, den er damals als Südsee bezeichnete.

Ab 1513 verkündeten die spanischen Eroberer vor dem Beginn von Kampfhandlungen zunächst eine sogenannte Requerimiento des königlichen Indienrates. Diese öffentliche Proklamation forderte die einheimische Bevölkerung zur freiwilligen Unterstellung unter den spanischen König und Zulassung der Mission auf. Am Anfang der Proklamation erklärte ein Dolmetscher, daß der Papst den König von Spanien durch Schenkung zum rechtmäßigen Herrscher von Westindien ernannt hätte.

Anschließend folgte eine Kapitulationsaufforderung und die Drohung, die Ureinwohner gewaltsam zu unterwerfen, falls man Widerstand leisten würde (x247/66): >>... Deswegen bitten ... wir euch, ... daß ihr auf unsere Rede hört und eine angemessene Weile darüber berätet; daß ihr die Kirche als Oberherrn der ganzen Welt und den Papst sowie in seinem Namen den König und die Königin, ... unsere Herren, als Oberherren und Könige dieser Inseln und dieses Festlandes kraft der erwähnten Schenkung anerkennt und daß ihr euch einverstanden erklärt und zulaßt, daß die hier anwesenden Ordensbrüder euch das Gesagte erklären und verkünden. Handelt ihr danach, dann tut ihr recht und erfüllt eure Pflicht gegen Ihre Hoheiten; dann werden wir in ihrem Namen euch mit Liebe und Güte behandeln, euch eure Frauen und Kinder und eure Äcker frei und ohne Dienstbarkeit belassen. ... Wir werden euch in diesem Falle nicht zwingen, Christen zu werden. ...

Wenn ihr es aber nicht tut und böswillig (der Verkündigung des Glaubens) Schwierigkeiten in den Weg legt, dann werden wir, das versichern wir euch, mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen, euch unter das Joch und unter den Gehorsam der Kirche und Ihrer Hoheiten beugen, euch selbst, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen.<<

Die Zerstörung der indigenen Hochkulturen durch die Conquista

Die offizielle Bekanntmachung (Requerimiento) sollte der Eroberung eine Art Rechtsgrundlage verleihen und die Unterwerfung der indigenen Bevölkerung legitimieren. Es handelte sich aber eigentlich nur um eine Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation bzw. um eine verdeckte Kriegserklärung, um den militärischen Angriff, die Unterwerfung und die religiöse Zwangsmission einzuleiten. Nach der direkten oder indirekten Ablehnung begann sofort die gewaltsame Unterwerfung.

Im Verlauf der Eroberung Lateinamerikas zeichneten sich die Konquistadoren durch wilde Entschlossenheit und große Brutalität aus. Sie verfügten meistens nur über eine geringe Anzahl von Söldnern und kämpften immer auf Gedeih oder Verderb, denn sie konnten fast nie Reserven oder Nachschub anfordern. Die Konquistadoren wurden nicht selten von erfahrenen Offizieren beraten oder geführt, die bereits jahrelang in Spanien gegen die Araber gekämpft hatten. Sie kannten im Gegensatz zu ihren Gegnern viele technische und taktische Formen der

Kriegsführung.

Die Eroberer schalteten meistens sofort die gesamte Führungsschicht der Einheimischen aus, um längere Kämpfe zu vermeiden. Ferner besaßen die Spanier gepanzerte Rüstungen, Kanonen und Gewehre sowie die in Lateinamerika noch unbekanntes Pferd und die besonders gefürchteten Bluthunde, die man speziell für die Menschenjagd abgerichtet hatte. Für die Konquistadoren bildeten militärische Eroberung und religiöse Mission eine Einheit. Sie hielten die Eroberung der heidnischen Reiche und die Zerstörung aller Tempel und Kultgegenstände für notwendige Maßnahmen, um die Verbreitung des christlichen Glaubens zu gewährleisten.

Infolge der jahrelangen Unterdrückung und Zwangsherrschaft durch die Azteken und Inka waren die unterworfenen Völker und Stämme gewöhnlich meistens bereit, ihre vermeintlichen Befreier zu unterstützen. Sie beteiligten sich vielerorts mit Hilfstruppen an den Kämpfen und leisteten wichtige Kundschafter- und Trägerdienste.

Da sich der Sold der Eroberer ausschließlich nach der Kriegsbeute richtete, fanden nach Abschluß der Kämpfe regelmäßig systematische Raubzüge statt. Anschließend zerstörten die Eroberer in der Regel sofort alle vorhandenen Tempelanlagen, Kultstätten, Heiligtümer sowie Kultgegenstände und errichteten das Kreuz. Die Geistlichen beteiligten sich zwar naturgemäß an der Zerstörung der heidnischen Kultur, aber sie verhinderten auch vielerorts noch schlimmere Ausschreitungen der oftmals entfesselten Konquistadoren.

Im Verlauf der zwangsweisen Christianisierung wurden die einheimischen Religionen nicht nur gewaltsam unterdrückt, sondern man zerstörte grundsätzlich sofort alle heidnischen Tempel und Kultstätten. Die fremden Heiligtümer wurden nicht selten vor der Zerstörung geschändet. vielerorts errichtete man die neuen Kirchen und Kapellen meistens direkt auf den Fundamenten der zerstörten Tempel oder in unmittelbarer Nähe der alten heidnischen Kultstätten, um den Ureinwohnern die Ohnmacht ihrer Götter zu demonstrieren.

Die Zerstörung der alten Kultstätten und die Götzenaustreibung wurden landesweit systematisch durchgeführt. Der spanische Franziskaner-Bischof von Mexiko, Fray Juan de Zumárraga (1468-1548, 1533 erster Bischof in Mexiko), berichtete z.B. im Jahre 1531, daß er die Zerstörung von 500 Tempeln angeordnet hätte.

Erzbischof Loayza (1498-1575) veröffentlichte in den Jahren 1545-1549 erstmals konkrete Anordnungen für die systematische Zerstörung der heidnischen Kultstätten und die praktische Durchführung der Götzenaustreibung sowie die regelmäßige Kontrolle der missionierten Gemeinden. Im Jahre 1551 rief das Erste Konzil von Lima zur Bekämpfung des Totenkultes der indigenen Bevölkerung auf und drohte den Götzenanbetern bei der Wiederholung mit harten Strafen (Kahlrasur, Auspeitschung oder Gefängnisstrafe). Die indigenen Völker konnten sich der Zwangsbaptisierung zwar meistens nicht entziehen, aber sie waren sehr erfinderisch, wenn es darum ging, ihren Götterglauben und uralte Rituale zu bewahren.

Die Schändung und Zerstörung der alten heidnischen Kultstätten sollten vor allem eine Rückkehr zu den traditionellen Religionen verhindern. Damals wurden jedoch nicht nur alle Tempel zerstört, sondern man vernichtete auch sämtliche heidnischen Schriften, um die Vergangenheit der Ureinwohner auszulöschen. Im Jahre 1562 verbrannten die Eroberer z.B. auf der mexikanischen Halbinsel Yucatan alle Bücher der Maya.

Die spanischen Konquistadoren erbeuteten in Mexiko sowie in Peru riesige Gold- und Silberschätze und entdeckten im Jahre 1545 bei Potosi (im heutigen Bolivien) die größten Silbervorkommen der Welt. Die Zeit der Konquistadoren war aber relativ schnell vorbei. Sie waren mehrheitlich als Glücksritter auf eigene Kosten wegen der Gold- und Silberschätze in die Neue Welt gefahren, um reich zu werden. Für diesen Reichtum raubten, mordeten und plünderten sie. Nur wenige Eroberer waren erfolgreich und erwarben große Reichtümer. Die meisten Eroberer blieben erfolglos und verloren nach großen Strapazen ihr Leben.

Falls sich die Konquistadoren nicht gegenseitig umbrachten, wurden sie allmählich durch königliche Beamte ersetzt, denn die Eroberer verfügten meistens nicht über die politischen Fähigkeiten, die man unbedingt benötigte, um ein riesiges Kolonialreich zu ordnen, zu verwalten und zu leiten.

Die Konquistadoren waren letztendlich nur die gewalttätigen Wegbereiter des spanischen Kolonialreiches. Die straff organisierten Verwaltungsstrukturen des Azteken- und Inkareiches ermöglichen es den Spaniern, das riesige Kolonialreich in relativ kurzer Zeit unter ihre Herrschaft zu bringen und die gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihren Interessen umzuformen. Viele kleinere indigene Völker und Stämme im östlichen Teil Boliviens, im südlichen Chile, in Nordargentinien und in den Steppen Paraguays, die nicht zentralistisch organisiert waren, sondern lediglich in Dorfgemeinschaften lebten, konnten von der spanischen Kolonialmacht erst viel später unterworfen oder kontrolliert werden.

Nach jahrzehntelangen kontroversen Debatten entwickelten spanische Theologen und Rechtsgelahrte im Jahre 1573 die ersten Grundsätze des Menschen- und Völkerrechts und die spanische Krone beendete gleichzeitig die Conquista.

Die Pacificación (Besänftigung) bzw. das friedliche Vordringen von Missionaren mit Militärschutz in noch nicht eroberte Gebiete blieb jedoch erlaubt und ermöglichte in den Grenzregionen des spanischen Kolonialgebietes weiterhin die Errichtung von sogenannten "Reduktionen" (Indianerprotektorate unter Leitung der Missionarsorden).

Die indigenen Völker Lateinamerikas wurden letzten Endes nicht durch die Kampfkraft der Konquistadoren besiegt, sondern durch die aus Europa eingeschleppten Krankheiten. Die Pocken, Beulenpest, Masern, Cholera, Typhus, Rippenfellentzündung, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Grippe, Gonorrhöe, Lungenentzündung, Malaria, Gelbfieber und Ruhr lähmten die Widerstandskraft der indigenen Bevölkerung und führten zu einem furchtbaren Massensterben.

Im Jahre 1518 wurden z.B. die Pocken von spanischen Kolonisten nach Hispaniola (Haiti) eingeschleppt.

Von dort aus verbreiteten sich die Pocken sehr schnell und tödlich unter der indigenen Bevölkerung des Aztekenreiches (1520) und des Inkareiches (1525/26). Die Pocken zogen damals vor den Konquistadoren her und verursachten überall verheerende Epidemien.

Die Tatsache, daß die Pocken nur die amerikanischen Ureinwohner töteten und die Eindringlinge verschonten, hemmte zusätzlich den Widerstand der unwissenden Einheimischen. Da sie nicht wußten, daß die Eroberer die Pocken bereits als Kinder überstanden hatten und deshalb immun waren, glaubten die Ureinwohner, daß die Götter der weißen Eindringlinge mächtiger seien. Viele stellten daraufhin den Widerstand ein, ließen sich bekehren und akzeptieren kampflos die Überlegenheit der Besatzer.

Nach späteren Schätzungen überlebten vermutlich nicht mehr als 15 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung die Eroberung Amerikas. In Lateinamerika (ohne Brasilien) verringerte sich die Anzahl der ursprünglichen Einwohner zwischen 1492 und 1570 sogar um etwa 45 Millionen Einwohner bzw. um 90 Prozent (x247/69).

Die Conquista orientierte sich zwar zunächst an der ruhmreichen Reconquista (Rückeroberung der islamisch besetzten Teile der iberischen Halbinsel), aber dieser Religionskrieg wurde in der Neuen Welt nachweislich nicht fortgesetzt. Der christliche Kreuzzugsgedanke und die Mission waren zwar feste Bestandteile der Conquista, aber in erster Linie ging es den Eroberern um wirtschaftliche Interessen.

Für die betroffene indigene Bevölkerung Lateinamerikas brachte die Conquista gravierende politische, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und vor allem existentielle Verluste, während nach der Eroberung Mittel- und Südamerikas der unaufhaltsame spanische Aufstieg zur Weltmacht begann.

Der deutsche Historiker Richard Konetzke schrieb später über die Kreuzzugs-idee als Ursache der Entdeckungen (x235/280-281): >>Es ist üblich geworden, die überseeischen Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen und Spanier als Kreuzzüge zu bezeichnen und darin eine Fortsetzung der Kriege gegen die Ungläubigen auf der Iberischen Halbinsel zu sehen. Der Kreuzzugsgeist sei durch die Reconquista, die Wiedereroberung der vom Islam beherrschten Gebiete der Halbinsel, bis zum Ausgang des Mittelalters lebendig geblieben und habe in der Unterwerfung der Heiden in überseeischen Ländern weitergewirkt, als die portugiesische Reconquista mit der Besitznahme Algarves (1250) und die kastilische Reconquista mit der Einnahme Granadas (1492) abgeschlossen war. ...

Die Reconquistakriege auf der Iberischen Halbinsel begannen bereits im 8. Jahrhundert, also lange vor der abendländischen Kreuzzugsbewegung, und sind wenig von dem Kreuzzugsgeist beeinflußt worden, der Ende des 11. Jahrhunderts fanatisch erregte Volksmassen zu kriegerischer Wallfahrt nach dem Heiligen Lande und zu unerbittlichem Kampf gegen die Ungläubigen antrieb und der mit der Bezwingung der Herrschaft des Teufels das Reich Christi und der Kirche ausdehnen wollte.

Der Unterschied zwischen Maurenkriegen und Kreuzzügen tritt uns in den steten Streitigkeiten mit ausländischen Kreuzfahrern entgegen, die den spanischen Christen zu Hilfe eilten. Während die fremden Ritter in fanatischem Glaubenshaß die Feinde des Kreuzes gern ausgerottet hätten, schützten und schonten die spanischen Könige die unterworfenen muslimische Bevölkerung und schritten gegen das Ausplündern und Niedermetzeln von Mauren und Juden ein. Eine tiefgreifende Kreuzzugsbewegung, die die Reconquista unter die Idee des Heiligen Krieges stellte, hat es auf der Iberischen Halbinsel nicht gegeben. ...

Das alte Kreuzfahrerideal, die Eroberung des Heiligen Landes, mag als unbestimmte Vorstellung oder als Wunschtraum da und dort in Entdeckungsplänen noch fortgelebt haben, aber eine bewegende Kraft für die Erkundung von Ländern jenseits der Weltmeere ist es nicht gewesen. Einer solchen religiösen Sinngebung der europäischen Ausbreitung versagten sich gerade jene Mächte, die im Mittelalter Träger der Kreuzzugsbewegung waren, die Ritterorden und die Kirche. Keiner der Kreuzritterorden, die sich in Spanien und Portugal niederließen oder dort in den Maurenkriegen neu entstanden, hat sich an den überseeischen Expeditionen beteiligt. ...<<

Der deutsche Historiker Wolfgang Reinhard schrieb später über die Zerstörung der indigenen Hochkulturen durch die Conquista (x244/568): >>Im Laufe der Conquista entwickeln sich bestimmte Verlaufsschemata, die man geradezu "Technik der Conquista" nennen kann ... Im Lande arbeitet man gerne mit einheimischen Bundesgenossen, als deren Befreier man sich gebärdete, oder wenigstens mit loyalen einheimischen Beischläferinnen. Solche "Kollaborateure" müssen nicht im modernen Sinn als "Verräter" verstanden werden; ihr Verhalten kann auch damit zusammenhängen, daß das auf Abhängigkeit gegründete psycho-soziale System traditionaler Gesellschaften mächtige neue Herren zunächst problemlos zu akzeptieren vermag, trotz deren Exzessen.

Seit Kolumbus war die Festnahme des eingeborenen Herrschers als eine Art Geisel und zwecks Erpressung üblich geworden, spätere Tötung inbegriffen. Das diente planmäßiger terroristischer Einschüchterung der Gegner, ebenso die bekannten Grausamkeiten, Folter und der Einsatz von auf Menschen dressierten Bluthunden, auch wenn dergleichen im Einzelfall individuellen "Bedürfnissen" komplexgeplagter Europäer entspringen mochte. Terror war auch ein Zweck der planmäßigen Schändung von Gräbern und Heiligtümern; neben individueller Bereicherung war beabsichtigt, dadurch die Stärke und Überlegenheit des christlichen Gottes gegenüber den einheimischen Göttern und den Ahnen zu demonstrieren.

Nach den Proklamationen und symbolischen Handlungen der formellen Besitzergreifung bildete deren realen Abschluß die Gründung einer Stadt spanischen Rechts und die Zuweisung

von Grundstücken und indianischer Arbeitskraft an die Eroberer. Bisweilen schuf ein Konquistador eine Stadt, um sich dann umgehend durch den von ihm selbst eingesetzten Stadtrat zu weiteren Aktionen bevollmächtigen zu lassen. ...<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 5 berichtete im Mai 1992 (x853/...):

>>Die Indianer Amerikas und die europäische Kolonisation

Einige Hinweise von Vittorio Messori in seinem "Vivaio-Beitrag" Nr. 439 in der italienischen Tageszeitung "Avvenire" vom 25.4.1991.

Die Tatsachen und Probleme der verschiedenen iberischen und angelsächsischen Kolonisationen sind so weitgreifend und komplex, und es haben sich so viele Vorurteile aufgehäuft, daß wir hier nur einige Schlaglichter auf sie werfen können.

Wir beschränken uns zunächst auf die eingeborene Bevölkerung. Diese ist in den heutigen Vereinigten Staaten von Nordamerika fast ganz verschwunden. Dort sind die Ureinwohner als "Mitglieder der Indianerstämme" mit ca. eineinhalb Millionen Personen registriert. In Wirklichkeit reduziert sich diese Zahl, die ohnehin schon recht gering ist, erheblich, wenn man bedenkt, daß für diese Registrierung ein Viertel indianisches Blut genügt.

Im Süden ist die Lage umgekehrt. In der mexikanischen und mittelamerikanischen Zone, in den Ländern der Anden und in vielen Bereichen Brasiliens stammen ungefähr 90 % der Bevölkerung direkt von den Ureinwohnern ab, oder sie sind Früchte der Verbindungen zwischen Eingeborenen und Neuankömmlingen.

Während darüber hinaus die Kultur der Vereinigten Staaten der Kultur der Indianer außer einigen Wörtern kaum etwas verdankt und sich von ihren europäischen Ursprüngen her ohne nennenswerten Austausch mit der autochthonen Bevölkerung entwickelt hat, ist es beim spanisch-portugiesischen Amerika nicht so. Dort geschah die Kreuzung und Begegnung gewiß nicht nur demographisch. Sie hat vielmehr eine neue Kultur und Gesellschaft mit unverwechselbaren charakteristischen Zügen geschaffen.

Gewiß, dies ist auch auf die verschiedenen Entwicklungsstufen der Völker zurückzuführen, welche die Angelsachsen oder die Spanier und Portugiesen in jenen Kontinenten vorfanden. Es ist aber auch, wenn nicht sogar vorwiegend, auf die religiöse Einstellung zurückzuführen. *Die katholischen Spanier und Portugiesen* zögerten nicht, Eingeborene zu heiraten. Sie sahen in ihnen menschliche Personen gleich wie sie selbst. *Anders die Protestanten.* Sie neigten dazu, ihr reformiertes Christentum auf das Alte Testament zurückzuwenden. Sie waren von jener Art des "Rassismus" oder wenigstens von jener Superiorität des "auserwählten Volkes" besetzt, das bestimmend für Israel war.

Diese Auffassung im Verein mit der Theologie der Prädestination, nach welcher der Indianer rückständig ist, weil er zur Verdammnis "vorherbestimmt" ist, während der Weiße fortgeschritten ist zum Zeichen seiner göttlichen Erwählung, trug dazu bei, die ethnische oder gar auch kulturelle Vermischung als eine Verletzung des Planes der göttlichen Vorsehung anzusehen.

So ist es nicht nur in Amerika und mit den Engländern geschehen, sondern auch in allen anderen Zonen der Welt, wohin die Europäer protestantischer Tradition hinkamen. Die südafrikanische Apartheid ist, um das spektakulärste Beispiel anzuführen, eine typische und theologisch durchaus konsequente Schöpfung des holländischen Calvinismus.

- Es überrascht daher jene Art von Masochismus, der neuerlich die Konferenz der katholischen Bischöfe Südafrikas bewogen hat, sich ohne jede Präzisierung und Unterscheidung der "Erklärung der Reue und Scham" der weißen Christen gegenüber den Schwarzen dieses Landes anzuschließen. Dieser Schritt überrascht, weil, falls auch von katholischer Seite irgendein zu verurteilendes Verhalten geschehen ist, im Gegensatz zu dem, was von protestantischer Seite geschehen ist, dies im vollen Gegensatz sowohl zur Theorie wie zur katholischen Praxis geschehen ist. Leider gibt es heute Männer der Kirche, die heilfroh sind, ihrer Kirche auch

Schuld aufzuladen, die sie nicht hat.

Eben gerade von den verschiedenen Theologien leiteten die verschiedenen "Eroberungen" der Länder Amerikas ihren Ursprung her. Die Spanier sahen die Bevölkerung ihrer Territorien nicht als eine Art Müll an, den man zu entfernen hat, um sich als die alleinigen Herren einzurichten. Man bedenkt wenig die Tatsache, daß Spanien im Unterschied zu Großbritannien sein amerikanisches Reich niemals als "Kolonien", sondern als Provinzen organisierte. Und man bedenkt auch nicht, daß sich der König von Spanien niemals die Krone des "Kaisers von Indien" aufgesetzt hat, auch hier im Gegensatz zu dem, was die englische Monarchie sogar noch an der Schwelle des 20. Jahrhunderts getan hat.

- Von Anfang an und danach mit konstanter Unerbittlichkeit während der ganzen folgenden Geschichte betrachteten die protestantischen Siedler es aufgrund der Bibel selbst als ihr Recht, ohne Probleme und ohne Grenzen alles Land zu besitzen, was sie besetzen konnten, und die Bewohner davonzujagen oder sie auszurotten.

Sofern diese nicht am "Neuen Israel" teilhatten und insofern sie durch die Zeichen einer negativen Prädestination gezeichnet waren, blieben sie vollständig der Gewalt der neuen Herren ausgeliefert. Das Bodenrecht und seine Verwaltung, das in den verschiedenen amerikanischen Ländern eingerichtet wurde, bestätigt diese verschiedenen Perspektiven und erklärt die verschiedenen Folgen.

Im Süden fiel man auf das System der "Encomienda" (der Kommende) zurück. Es war ein Feudalsystem, die Konzession, die der Souverän für einen Teil des Territoriums unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Bevölkerung machte, deren Rechte von der Krone, welche die wahre Eigentümerin des Landes blieb, geschützt wurden.

- Nicht so geschah es in Nordamerika. Dort erklärten zunächst die Engländer und danach die amerikanische Bundesregierung ihr absolutes Eigentum über die besetzten und zu besetzenden Gebiete. Jedes Territorium gehört dem, der es zum vereinbarten Preis haben will. Durchschnittlich zu einem Dollar für den Acker (3/4 Hektar). Die neuen Siedler hatten dafür zu sorgen, wenn notwendig mit Hilfe des Heeres, eventuell auf ihrem Landgebiet noch vorhandene Eingeborene zu verjagen oder besser sie auszurotten.

Das Wort "ausrotten" ist nicht übertrieben und stellt die konkrete Wirklichkeit dar. Viele z.B. wissen nicht, daß die Technik des Skalpierens bei den Indianern des Nordens wie des Südens bekannt war. Unter denen des Südens verschwand sie sofort nach einem Verbot durch die Spanier. Nicht so im Norden.

Darüber sei z.B. die Stimme der unverdächtigen Larousse-Enzyklopädie zitiert: "Die Praxis des Skalpierens verbreitete sich auf dem Gebiet der gegenwärtigen Vereinigten Staaten vom 17. Jahrhundert an, als die weißen Siedler hohe Prämien für jeden boten, der die Skalps von Indianern, sei es eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes brachte." Im Jahre 1703 zahlte die Regierung des Bundesstaates Massachusetts 12 Pfund Sterling für jeden Skalp mit dem "Erfolg", daß die Jagd auf die Indianer, die mit Pferden und Hundemeuten organisiert wurde, fast zu einer Art nationalen Sports wurde, der zugleich sehr einträglich war.

Das Motto "Der beste Indianer ist ein toter Indianer", das in den Vereinigten Staaten immer praktiziert wurde, entstand nicht nur von der Tatsache, daß jeder unterdrückte Indianer für die neuen Eigentümer eine Last weniger war, sondern wurde durchaus auch von der Tatsache genährt, daß ein Skalp von der staatlichen Autorität bezahlt wurde. Dies war ein Brauch, der dem "katholischen Amerika" nicht nur unbekannt war, sondern der, wenn jemand versucht hätte, ihn einzuführen, nicht nur die Empörung der Ordensleute geweckt hätte, die stets an der Seite der Kolonisatoren vorhanden waren. Er wäre auch mit schweren Strafen verfolgt worden, welche die Königin zum Schutz des Lebensrechts der Eingeborenen erlassen hatte.

Aber diese starben, so sagt man, zu Millionen auch in Zentral- und Südamerika. Gewiß, sie starben, aber nicht in dem Maß, daß sie fast verschwanden wie im Norden. Ihre Ausrottung

wurde nicht durch die Schwerter aus Stahl von Toledo und durch Feuerwaffen, die im übrigen fast immer versagten, sondern von den tödlichen, unsichtbaren Viren verursacht, die aus der Alten Welt herübergebracht wurden.

Der mikrobische und virale Schock, der in wenigen Jahren die Halbierung der Bevölkerung im iberischen Amerika verursachte, ist von der "Berkeley-Gruppe" studiert worden, die aus Gelehrten jener Universität zusammengesetzt war. Es war etwas Vergleichbares wie die Schwarze Pest, die im 13. Jahrhundert aus Indien und China hergekommen war und Europa verwüstet hatte.

- Die Tuberkulose, Lungenentzündung, Masern, Pocken, welche die Indianer in ihrer isolierten ökologischen Nische nicht kannten und gegen die sie daher keine Immunabwehr hatten, waren Übel, die von Europäern eingeschleppt waren. Diese können aber nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Sie kannten nicht die Mechanismen der Ansteckung. *Pasteur* war noch weit entfernt.

Auch Männer wie Bartholome de las Casas, eine umstrittene Gestalt, über die man über die erbaulichen Schemen hinaus sprechen müßte, verfielen einer Täuschung: Sie sahen, wie diese Völker sich drastisch verminderten und verdächtigten die Waffen ihrer Landsleute, während es die Viren waren. Ein Phänomen der tödlichen Ansteckung, das auch in neuerer Zeit bei Indianer-Stämmen in Französisch Guayana und im brasilianischen Amazonien beobachtet wurde.

Nachwort

Das Kolumbusjahr 1992 ist im Hinblick auf die Folgen der Entdeckung und Kolonisation für die Indianer Amerikas zum Tummelplatz hemmungsloser Polemik gegen die Katholische Kirche und ihre Missionen wie zu allzu beflissenen katholischen Selbstanklagen und Schuldzuweisungen nach dem Muster marxistischer Analyse und Dialektik geworden. Die komplexen historischen Realitäten interessieren dabei wenig. Man folgt in den katholischen oder gar kirchlich firmierten und mitfinanzierten Medien den groben Vereinfachungen nach dem Interpretationsraster der radikalen Befreiungstheologen und Soziologen mit ihrer Verurteilung der Vergangenheit und ihren Anklagen der Gegenwart.

Eifrig forscht man in den Müllkippen der "Schwarzen Legende" der Freimaurer und anderer "Aufklärer" gegen die iberoamerikanische Kolonisation und schwärmt in Visionen von einer "Traumkirche der Zukunft" und Allversöhnung nach der Überwindung der "kompromittierten reichen hierarchisch-zentralistischen Kirche" durch eine spontane, freie, arme "Kirche von unten". Der Sühnepreis für die europäische Kollektivschuld müsse ein "Festjahr des Erlasses aller Auslandsschulden" sein, die aber vor allem durch sozialistische Mißwirtschaft, Bürgerkriege und Korruption verursacht sind.

Messori antwortet auf die "Welle der Kontestation" linkskatholischer Kreise gegen die geplanten Jubiläumsfeiern in Genua. So veranstaltet das "Recco-Institut" der Jesuiten in Genua einen internationalen Kongreß unter dem Titel "1492-1992" und anschließendem Protestmarsch zum dortigen Columbusdenkmal mit "humanitären" Organisationen, kommunistischen "Autonomen Arbeitergruppen" sowie Vertretern der (kommunistischen) Partei.

Die "heilige Wut" setzt sich fort in naiven Ausstellungen über die "Idyllische Welt der Pueblos", die in ihrer reglementierten freudlosen Tyrannei Aldus Huxley für sein Schreckbild der "Schönen Neuen Welt" dienten. Des weiteren werden mit Hilfe einiger importierter Indianer unter der Leitung des Publizisten und Priesters Ernesto Balducci Gegenkundgebungen vom nördlichen Treviso bis zum südlichen Terni unter der Devise angekündigt:

"500 Jahre Geschichte Amerikas: Ihr nennt sie Entdeckung, wir Invasion." Mit Recht nannte der Europaparlamentarier und (suspendierte) Priester G. Beget-Bozzo eine solche die Entdeckung Amerikas, die zur Integration der Völker gedient habe, reduzierende Relektur der Geschichte eine "idiotische Idee".

- Ein schlimmeres Urteil verdienen die wütenden Tiraden des als "Indianerbischofs" und Trägers des "Bruno-Kreisky-Menschenrechtspreises" auf den deutschsprachigen Vortragsrunden der katholischen Bildungswerke herumgereichten österreichischen Missionsbischofs Erwin Kräudner. Er verstieg sich zu der Behauptung:

"Wer den Genozid an den Ureinwohnern im heutigen Amerika, der mit der Conquista begonnen hat und bis heute andauert, in Abrede stellt, schlägt in dieselbe Kerbe wie jene, die die Ermordung von mindestens 5,5 Millionen Juden im Zuge der ‚Endlösung‘ leugnen."

Für die Indianer sei die "Öffnung des Tors zur Neuzeit" der "Anfang vom Ende" gewesen. Mit billiger Demagogie biedert er sich mit den üblichen Attacken gegen den "römischen Zentralismus" an.

In den katholischen Verbandszentralen, Bildungswerken und der Kirchenpresse sowie in den Appellen der Funktionäre der deutschsprachigen katholischen Hilfswerke finden solche unverantwortlichen Äußerungen ein ebenso unkritisches wie kontraproduktives Echo. Im Essener "Ruhr Wort" vom 30.11.91 stand über dem Vortrag eines mittelamerikanischen Bischofs vor dem Zentral-Komitee der deutschen Katholiken, in dem er für Versöhnung der Eroberer und der Eroberten sowie die Anerkennung des "Geschenks des Glaubens unter dem einzigartigen und gleichen Kreuz des Erlösers" plädierte, die suggestive Balkenüberschrift:

"Evangelisierung Lateinamerikas - Gold, Silber und Zwangsarbeit."

Dazu dann noch die Notiz unter dem Stichwort "Eroberung": Nach Ansicht von Pater Joachim Piepke, des Leiters des Anthropos-Instituts der Steyler Missionare in St. Augustin habe die Mission Amerikas vor allem zur Rechtfertigung der Unterwerfung, Unterdrückung und Ausplünderung der Ureinwohner gedient.

Dies habe er auf der Akademietagung des Katholischen Bildungswerks in Bonn erklärt. Diese Aussage ist ein Skandal angesichts instruktiven Beitrags seines Mitbruders, des argentinischen Bischofs Jorge Novak SVD über "Licht und Schatten auf dem 'Katholischen-Kontinent' - 500 Jahre Präsenz der Kirche in Lateinamerika" in der "Steyler Missionschronik 1991/92, S. 9-15. Es ist ein Hohn auf die "Lebenszeugnisse aus fünf Jahrhunderten" in dem Buch von Monsignore Wilhelm Havers über die "Christliche Befreiung in Mexiko" (Katholischer Pressebund, St. Augustin 1986).

In seinem Buch "Amerika - eine Hoffnung, zwei Visionen" (Verlag Busse-Seewald) beschämt der Hamburger Historiker Horst Pietschmann die modischen einäugigen oder blinden Manipulatoren und Agitatoren. Nach ihm ist die Sichtweise der "Conquista als monolithisches Höllen-Phänomen", nach der die "Eingeborenen Amerikas 500 Jahre lang lediglich Objekte der Ausbeutung und Unterdrückung gewesen seien, "nicht nur eurozentrisch, sondern auch falsch".

Die Mahnungen des Missionsklerus "zur pfleglichen Behandlung der Indianer seien gegenüber der Konquistadoren-Gesellschaft politisch gerade recht gekommen. Die "demographische Katastrophe" könne heute nicht mit seriösen Zahlen belegt werden. Die Berechnungen wichen um das Zehnfache voneinander ab.

Ebenso sachlich und fair ist der Beitrag von Hans Leuenberger im einschlägigen Merian-Heft (Jg. 24, Nr. 9, S. 80 ff.) über Mexiko. Die Gerichtshöfe und die Vizekönige hätten die Indianer gegen die Willkür der Konquistadoren geschützt, die Universität von Mexiko gegründet und die erste Druckerei eingerichtet.

Der zweite Vizekönig Don Luis de Velasco habe Tausende von Indianern aus der Schuldknechtschaft befreit und auf bittere Vorwürfe erwidert: "Die Freiheit der Indianer ist mehr wert als alle Minen der Erde. Die Einnahmen der Krone dürfen nicht durch Verletzung der Menschenrechte erhöht werden." Die spanischen Missionare hätten neben ihrer kirchlichen arbeitwichtigen Aufgaben in Schulen und Spitälern erfüllt.

Für eine umfassendere Beleuchtung der ganzen komplexen Wirklichkeiten sei das überaus

anregende, reich dokumentierte Buch von Erik von Kuehnelt-Leddihn "Amerika im Zwielficht, Nord- und Südamerikanische Eindrücke" (Johannes Verlag, Einsiedeln 1971) empfohlen, besonders auch für die Beleuchtung der theologisch-philosophischen Hintergründe der spanisch-englischen Konfrontation, der Leyenda Negra und der "Sage von den "humanen Briten" und vom "grausamen Spanier", auf die Messori eindringlich hingewiesen hat.

Übersetzung aus dem Italienischen, Anmerkung und Nachwort von *Gerhard Fittkau*. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die Vernichtung der heidnischen Kulturen durch die katholische Kirche (x324/26-27): >>... Die skrupellose Ausnutzung von Unwissenheit und Aberglauben, wobei der Reliquien-, Heilumsbüchlein-, der Wunder- und Legendenschwindel (wissenschaftlich gesagt: die "Umdeutung der historischen Ereignisse im Sinne einer hagiologischen Kausalität": Lotter) Triumphe feiert, lenkt den Blick auf das kulturelle, vor allem erziehungspolitische Gebiet.

Gewiß entstanden durch die Kirchen, zumal die römische Kirche, bedeutende Kulturwerte, besonders Bauten, was gewöhnlich höchst eigensüchtige Gründe hatte (Repräsentation der Macht), sowie auf dem Gebiet der Malerei, was gleichfalls ideologisch bedingt war (nicht endende Illustrationen von Bibelszenen und Heiligenlegenden).

Doch beiseite, daß die vielgerühmte Kulturfreudigkeit im Gegensatz zum kulturellen Desinteresse des gesamten Urchristentums steht, das "nicht von dieser Welt", das voller eschatologischer Geringschätzung derselben war und ihr unmittelbares Ende erwartete, eine fundamentale Täuschung, auch Jesu: die meisten Kulturleistungen der Kirche wurden durch rücksichtsloses Schröpfen der Massen ermöglicht, durch ihr Versklaven und Auspowern von Jahrhundert zu Jahrhundert. Und dieser Kulturförderung steht viel mehr Kulturhemmendes, Kulturvergiftendes und -vernichtendes gegenüber.

Fast überall werden die herrlichsten Adoratorien des Heidentums zerstört, kostbare Bauwerke eingäschert, geschleift, nicht zuletzt in Rom, wo man die Tempelreste als Steinbrüche benutzt, noch im 10. Jahrhundert haufenweise herumliegende Bildsäulen, Architrave, Gemälde zertrümmert, schöne Sarkophage als Waschwannen oder Schweinetröge gebraucht. Auch die grandiose maurische Kultur Spaniens wurde niedergetreten - "ich sage nicht von was für Füßen" (Nietzsche). Und erst recht ruinierte der Katholizismus in Südamerika - neben vielen Millionen Menschenleben! - weit mehr an größten Kulturschätzen, als er je dort, trotz aller Ausbeutung, schuf. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Ausbeutung der lateinamerikanischen Gold- und Silbervorkommen (x192/308-309): >>Von 1500 bis 1650 wurden aus den Bergwerken der spanischen Kolonien offiziell rund 181 Tonnen Gold und 17.000 Tonnen Silber nach Europa exportiert, und danach stieg die Produktion noch weiter an; in der portugiesischen Kolonie Brasilien erreichte die Goldausfuhr im 18. Jahrhundert ein Volumen von nicht weniger als 10 Tonnen jährlich.

Das Edelmetall blieb jedoch keineswegs zur Gänze in Europa, sondern ging weiter nach Osten (bzw. Westen), nach Asien. Die meisten in Mexiko und Peru geprägten Pesos fanden sich wieder in den staatlichen Schatzkammern von China, Indien oder Südostasien. Das Problem war, daß in Europa bis zur industriellen Revolution - die einen Rückgang der Warenpreise ermöglichte - nur sehr wenige Güter produziert wurden, die im Osten gewinnbringend verkauft werden konnten.

Die Importe aus Asien - Gewürze, Seidenstoffe und andere asiatische Luxusgüter - mußten in Edelmetall bezahlt werden; daher bestand die Fracht der portugiesischen, holländischen oder englischen Schiffe, die nach Ostindien segelten, zu drei Vierteln aus Silber. Noch im Jahr 1800 akzeptierten die Chinesen keine andere Bezahlung für ihre Waren.

Ohne das billige Silber, das die Indios so reichlich lieferten, hätte Europa demnach auf die

Reichtümer Asiens zum Großteil verzichten müssen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtete später über die indigene Bevölkerung in der Neuen Welt (x193/105): >>... Einige Wissenschaftler wie der Archäologe und Ethnohistoriker Henry F. Dobyns vertreten den Standpunkt, daß im vorkolumbischen Amerika viele Menschen lebten - 112 Millionen -, die durch Krankheiten aus der Alten Welt praktisch ausgelöscht wurden. Dobyns meint, daß aus einem ersten Kontakt mit Händlern und Entdeckern Epidemien entstanden und sich über beide Amerika verbreiteten, wobei in kürzester Zeit Millionen von Menschen starben, oft noch bevor die ersten europäischen Siedler in die Gegend vorgedrungen waren. Allein in Nordamerika ist laut Dobyns die Bevölkerungszahl von 18 Millionen vor 1492 auf den Tiefstand von 350.000 um 1900 gesunken.

Zu dieser Schlußfolgerung gelangte Dobyns mit Hilfe der historischen Demographie, wobei er sich archäologischer Daten bediente, um die verlässlichsten Bevölkerungszahlen zu ermitteln

...

Dem entgegen stehen die Ansichten von Wissenschaftlern, die meinen, daß die Epidemien weder so weit verbreitet noch so häufig waren, wie Dobyns behauptet. Einige sind der Auffassung, daß im vorkolumbischen Nordamerika nur 2 Millionen Indianer lebten und daß Krankheiten keineswegs ein so entscheidender Faktor waren. Oder sie gehen davon aus, daß die historischen Befunde den Krankheiten vorausgingen, wohingegen Dobyns dafür eintritt, daß die meisten historischen Dokumente nach den Epidemien entstanden und daß die einheimische Bevölkerung bereits drastisch reduziert und die kulturellen Systeme gründlich verändert waren, als die Europäer ihre Beobachtungen machten und aufschrieben.

Ein Teil der Diskussion dreht sich darum, wie die historischen Dokumente zu interpretieren sind. Manche Wissenschaftler bauen auf die Beweiskraft von Augenzeugenberichten, andere erinnern daran, daß Erzählungen aus dem 16. Jahrhundert mit äußerster Skepsis gelesen werden sollten. Viele meinen, daß nur archäologische Zeugnisse uns ein klares Bild über die indianische Bevölkerung einstiger Zeiten geben können.<<

Vasco de Balboa wurde nach Intrigen durch seinen Schwiegervater Pedro Arias Davila (1440-1531) als Gouverneur von Darien abgelöst und 1517 wegen angeblicher Verschwörung im heutigen Panama enthauptet.

Der Spanier Francisco de Córdoba erkundete im März 1517 erstmalig die nordöstliche Spitze der Halbinsel Yucatan. Während dieser Erkundung berichteten ihm die Ureinwohner über die riesigen Goldschätze des Aztekenherrschers Montezuma (Moctezuma).

Mit den spanischen Eroberern kamen im Jahre 1518 auch die Pocken nach Hispaniola (Haiti). Die Krankheit verbreitete sich unheimlich schnell, denn die Ureinwohner besaßen keinerlei Abwehrkräfte gegen die Krankheiten der Europäer.

Ein königlicher Hofgeistlicher berichtete im Jahre 1519 über die spanische Kolonialverwaltung in der Neuen Welt (x217/141): >>Wir haben alle Gesetze und Verordnungen untersucht und sind zu dem Schluß gekommen, daß sich kaum gerechtere Gesetze denken ließen. Damit ist aber die Besserung der Verhältnisse nicht zu erreichen, weil die Gesetze nicht befolgt und nicht gehörig durchgeführt werden können. Es ist untragbar, daß die Indianer zur Dienstleistung verurteilt sind und daß der ganze Ertrag ihrer Arbeit ihren Dienstherrn zufließt. Die Ursachen des Elends und des Aussterbens der Indianer sind die übermäßige Arbeit und Verzweiflung, ihr jemals zu entrinnen. ...<<

Auf Hispaniola starben im Jahre 1519 etwa 30 % der Ureinwohner durch die Pockenepidemie. Im Jahre 1520 lebten auf Hispaniola (heute Haiti und Dominikanische Republik) von den etwa 1.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) nur noch etwa 16.000 (x194/39).

Nach einer weiteren Steigerung der Zuckerproduktion benötigten die Plantagenbesitzer der Westindischen Inseln ab 1520 noch mehr Arbeitskräfte, so daß der Sklavenhandel (sog. "Dreieckshandel") einen enormen Aufschwung erlebte.

Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde die Versklavung der Afrikaner von der katholischen Kirche und der spanischen Krone nicht in Frage gestellt, denn die schwarzen Arbeitskräfte waren dringend erforderlich, um den wirtschaftlichen Erfolg in der "Neuen Welt" zu fördern und langfristig zu gewährleisten.

Der schweizerische Historiker Urs Bitterli schrieb später über das Schicksal der indigenen Bevölkerung Hispaniolas (x244/564): >>Bartolomé de Las Casas sprach unter Berufung auf eine Bemerkung des Kolumbus von einer Einwohnerzahl von 1.100.000 Inselbewohnern; an anderer Stelle wagte er die Feststellung, es könnte sich auch um 3 Millionen gehandelt haben. Da der Chronist Fernandez de Oviedo, ein Gegner des Las Casas und ein beschönigender Darsteller der spanischen Indianerpolitik, die Inselbevölkerung ebenfalls auf eine Million schätzte und im Übrigen fast alle Berichte von der Bevölkerungsdichte der Insel sprechen, hat man sich darauf geeinigt für das Jahr 1492 eine Einwohnerzahl von über einer Million anzunehmen.

Die Forschungen des amerikanischen Historikers C. O. Sauer haben allerdings, gestützt auf den Nachweis der großen Fruchtbarkeit des Tieflandes der Insel und der anspruchslosen Ernährungsweise ihrer Bewohner, ergeben, daß Hispaniola weit über 3 Millionen Einwohner hätte ernähren können.

Nach der völligen Unterwerfung der Insel in den Jahren 1502 bis 1504 und dem vom Mutterland verfügten Arbeitszwang für die Aruaks wurden administrative Stellen mit der demographischen Erfassung der Urbevölkerung beauftragt. Bereits Kolumbus soll, Las Casas zufolge, anlässlich seiner vierten und letzten Reise um 1502 die wohl etwas übertriebene Bemerkung gemacht haben von sieben Tainos seien seit der Entdeckung der Insel deren sechs gestorben. Im Jahre 1508 stellte der nach Hispaniola entsandte königliche Schatzmeister fest, es lebten nach genauer Zählung noch 60.000 Indianer.

Im Jahre 1548 schließlich mußte der Chronist Oviedo berichten, daß von der ursprünglichen Eingeborenenbevölkerung nur noch 500 Menschen am Leben seien und wenig später war die Ausrottung der Aruak-Indianer Hispaniolas vollendet.

Diese Vernichtung von mindestens einer Million, möglicherweise gar mehreren Millionen Menschen anderer Rasse und eigenständiger Kultur im Verlauf eines halben Jahrhunderts muß aus weltgeschichtlicher Perspektive als das erste von Europäern zu verantwortenden Genozid (Völkermord) bezeichnet werden, von dem wir dank verhältnismäßig guter Quellenlage genaue Kenntnis haben.<<

Im heutigen Venezuela, Kolumbien und Argentinien entstanden im Jahre 1520 die ersten Siedlungen der spanischen Eroberer.

Der portugiesische Seefahrer Fernando de Magellan (1480-1521) durchsegelte im Oktober 1520 im spanischen Auftrag die später nach ihm benannte Meeresstraße zwischen dem südamerikanischen Festland und Feuerland (etwa 580 km lang und 20-30 km breit).

Er umschiffte danach erstmalig die Erde und entdeckte die lang gesuchte Westpassage nach China und Indien. Durch diese Weltumseglung wurde der Beweis erbracht, daß die Erde eine Kugel ist.

In dem von Spanien besetzten Teil Mittel- und Südamerikas lebten von den etwa 50.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1492) im Jahre 1570 nur noch etwa 5.000.000 (x194/39).

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtete später über die unvorstellbaren Bevölkerungsverluste und kulturellen Verluste der amerikanischen Ureinwohner (x193/17): >>Während der ersten Jahrhunderte des Kontakts wirkten Krankheiten wie Pocken und Masern, gegen die die Indianer keine Abwehrkraft hatten, pandemisch. Kamen auf seiten der Europäer Gewinnsucht, religiöses Eiferertum und der Einsatz ihrer überlegenen militärischen Mittel hinzu, waren die Folgen für die einheimische Bevölkerung katastrophal.

Ganze Volksgruppen wurden massakriert, indianische Städte und Siedlungen zerstört und den

Elementen preisgegeben; religiöse Bauwerke entweiht und geplündert; politische und geistliche Führer erschlagen; Konföderationen, Häuptlingstümer und andere gesellschaftliche Strukturen gewaltsam aufgelöst; die verwirrten, führerlosen Überlebenden versklavt, zur Flucht gezwungen oder genötigt, sich anderen Gruppen anzuschließen. Oftmals mußten sie nach dem Zusammenbruch ihrer Welt zu einfacheren Lebensweisen wie dem Jagen und Sammeln von Wildfrüchten zurückkehren.

Demographische Schätzungen gehen davon aus, daß innerhalb eines - des sechzehnten - Jahrhunderts durch den Krieg, Krankheiten, Versklavung und die Brutalität der Europäer in Nord- und Südamerika mehr als 50 Millionen Indianer getötet wurden - bei weitem der größte Holocaust der Menschheitsgeschichte.

Die präkolumbische Welt verschwand, aber der Eurozentrismus dauerte an und ruhte nicht, Geschichte, Kultur und Errungenschaften dieser verschwindenden Welt auszulöschen. In Yucatàn verbrannten und vernichteten die Spanier bei ihren Christianisierungsbestrebungen alle Maya-Kodizes. In den Flammen ging der Nachwelt (bis vor kurzem) die Fähigkeit verloren die Glyphen der Maya-Schrift zu lesen, die uns die wahre Geschichte und Bedeutung dieser weithin ausstrahlenden präkolumbischen Zivilisation kundtun. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über die Bevölkerungsverluste der amerikanischen Ureinwohner (x192/302-303): >>... Die 25 Millionen Mexikaner des Jahres 1519 schrumpften bis 1565 auf nur 2,5 Millionen; 1607 war nur mehr eine Million übrig. Im selben Zeitraum fiel die Einwohnerzahl von Peru von 11 Millionen auf vielleicht 1,5 Millionen, und in anderen Gebieten war die Entwicklung ähnlich. Die Gesamtbevölkerung des amerikanischen Doppelkontinents lag vor der Ankunft der Europäer bei etwa 57 Millionen; ein Jahrhundert später war sie um insgesamt 90 Prozent gesunken.

... Gewiß kam es während der Eroberung zu blindwütigen Massakern, wie beispielsweise bei der Einnahme der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan; ebenso steht außer Zweifel, daß die spanischen Herren ihre neuen Untertanen mit großer Brutalität behandelten. Wirklich vernichtend war jedoch die Verdrängung traditioneller Lebensformen durch die europäische Invasion. Das galt besonders für die Dörfer, von denen die Städter ständige Arbeitsdienste forderten, und für die Bergwerke, die nur durch die Rekrutierung von Zwangsarbeitern ausgebeutet werden konnten. Viele dieser unglücklichen Sklaven gingen an den Arbeitsbedingungen oder Verzweiflung zugrunde.

Die Einheimischen, von ihren Eroberern als Indios oder Indianer bezeichnet, stammten von Jägertruppen ab, die während der letzten Eiszeit von Ostasien aus über eine später wieder vom Meer bedeckte Landbrücke nach Amerika eingewandert waren. Sie hatten demnach Tausende von Jahren isoliert gelebt, so daß sie gegen jene Krankheitserreger die nach 1492 von den Fremden eingeschleppt wurden, keinerlei Abwehrkräfte besaßen. So waren Grippe, Masern und vor allem Pocken tödlich. ...<<

Der Jesuit José de Acosta (1540-1600) schrieb im Jahre 1589, daß die Vorfahren der amerikanischen Ureinwohner wahrscheinlich aus Sibirien stammen.

Der nordamerikanische Historiker David Hurst Thomas berichtete später über die Herkunft der amerikanischen Ureinwohner (x193/30): >>... Anders als die den Mythen innenwohnende Realität geht die heute gültige Theorie über die Besiedlung Amerikas auf einen bemerkenswert weitsichtigen jesuitischen Missionar zurück. Es war José de Acosta, der als erster daran dachte, daß die Indianer aus einer gemeinsamen sibirischen Heimat gekommen waren. 1589 schrieb er, daß Jahrtausende, bevor die Spanier die Karibik erreichten, kleine Gruppen von Jägern, die Hunger oder Krieg aus ihrer asiatischen Heimat vertrieben hatten, den Spuren heute ausgestorbener Tiere quer durch Asien bis nach Amerika gefolgt sein mochten.

Zur Stützung seiner Theorie merkte er an, daß bei einer solchen Wanderung "nur kurze Wegstrecken über Wasser" zurückgelegt werden mußten - eine außerordentliche Prämisse, bedenkt

man, daß die Beringstraße von den Europäern erst 136 Jahre später "entdeckt" wurde. Die heutige Wissenschaft unterstützt im wesentlichen Acostas Vermutung. Zweifel, daß die ersten Amerikaner während der letzten Eiszeit nach Amerika kamen, sind wohl kaum berechtigt. So fehlen in ganz Amerika fossile Überreste archaischer menschlicher Vorfahren wie der Neandertaler, was darauf schließen läßt, daß es anatomisch moderne Menschen waren, die Amerika als erste bevölkerten. Archäologische Funde in Asien haben wiederum gezeigt, daß frühestens vor etwa 35.000 Jahren Menschen nach Sibirien vorgedrungen sind. Dies bedeutet, daß erst nach diesem Zeitpunkt Menschen nach Amerika gekommen sein können. Die klimatischen Gegebenheiten waren zu dieser Zeit für eine Wanderung durch Sibirien recht günstig. Vor 20.000 Jahren bedeckte pleistozänes Eis ein Drittel der Erdoberfläche, dreimal so viel wie heute. Während dieser letzten maximalen Ausbreitung des Eises war nahezu ganz Kanada von einer massiven kontinentalen Eisfläche bedeckt, die im Gebiet der heutigen Großen Seen das Territorium der östlichen Vereinigten Staaten erreichte. Stellenweise war das Eis über 3 Kilometer dick. In den gigantischen pleistozänen Gletschern war so viel Wasser gebunden, daß der Wasserspiegel aller Weltmeere merklich gesunken war. Dabei ragte ein massiver gletscherfreier Streifen Landes aus dem Meer auf, die sogenannte Bering-Landbrücke, die Sibirien mit dem heutigen Alaska verband. ...<<

Die Zerstörung des Aztekenreiches

Der spanische Eroberer Hernando Cortez (1485-1547), der auf Kuba zu Vermögen gelangt war, verließ im Februar 1519 mit elf Schiffen Kuba und landete im März 1519 in der Nähe von Veracruz, um das Reich der Azteken (Kernland des heutigen Mexiko) zu erobern.

Cortez wollte um jeden Preis das Gold der Azteken, deshalb führte er, um keine unnötige Zeit zu verlieren, diese militärische Aktion ohne die erforderliche Erlaubnis der spanischen Krone durch.

Er marschierte mit etwa 600 Söldnern, 16 Pferden und 10 Feldgeschützen sowie den Truppen der verbündeten Tlaxkalteken, die man im September 1519 entscheidend besiegt hatte, nach Tenochtitlan, der Hauptstadt des aztekischen Reiches. Im November 1519 traf Cortez mit seinen Söldnern und den verbündeten Tlaxkalteken in der Hauptstadt ein. Dort wurde Cortez von dem Aztekenherrscher Montezuma II. (um 1466-1520) zunächst freundlich empfangen, weil der Aztekenherrscher irrtümlich glaubte, daß der hellhäutige Cortez der Windgott Quetzalcoatl wäre, der auf die Erde zurückgekehrt sei.

Ein spanischer Konquistador berichtete im Jahre 1519 über die Ankunft in Tenochtitlan, der Hauptstadt der Azteken (x217/137-138): >>Wir ritten über den weiträumigen Marktplatz. Dort fanden wir eine unerhört große Menge Menschen, zahlreiche Verkaufsstände und eine ausgezeichnete Ordnungspolizei. Jede Warengattung hatte ihren Platz.

Da gab es Gold- und Silberarbeiten, Juwelen, Stoffe aller Art, Federn, Baumwolle und Sklaven. Der Sklavenmarkt war hier genauso groß wie der Negermarkt der Portugiesen in Guinea. Damit die Sklaven nicht fliehen konnten, waren sie mit Halsbändern an lange Stangen geschnallt. Dann kamen die Stände mit einfacheren Waren, mit grobem Zeug, mit Zwirn und Kakao.

Ganz Neuspanien (Mexiko) bot hier seine Erzeugnisse an. Ich kam mir vor, wie auf der großen Messe zu Hause. Es gab übrigens eine Art Marktgericht mit drei Richtern und mehreren Gehilfen, die für die Warenschau verantwortlich waren. Kaufleute verkauften die Goldkörner aus den Bergwerken. Man konnte sie gegen Sklaven oder Waren eintauschen.

Auf halbem Wege zum Tempel stieg der Fürst Montezuma aus der Sänfte, denn er hielt es für unehrerbietig, sich den Göttern anders als zu Fuß zu nähern. Die ersten Männer seines Hofes führten ihn unter den Armen; andere gingen vor ihm her und trugen zwei Stöcke, die wie Szepter aussahen und die Nähe des Fürsten ankündigten. Er bestieg den Tempel und brachte

dem Huitzilopochtli, dem Kriegsgott, Rauchopfer dar.

Wir sahen die drei Dammstraßen, die nach Mexiko führten: die, über die wir einzogen, die über die wir acht Monate später unter großen Verlusten fliehen mußten, und die von Tepeaquilla. Wir sahen die große Wasserleitung und die langen hölzernen Brücken, die die Verbindung zwischen den vielen Teilen des Sees ermöglichten.

Auf dem See wimmelte es von Fahrzeugen, die Waren und Lebensmittel aller Art geladen hatten. Wir stellten fest, daß man Mexiko nur über die Zugbrücken oder in Kähnen erreichen konnte.

Aus allen Orten ragten die weißen Opfertempel wie Burgen über die Häuser mit ihren weißen Söllern, über kleinere, kapellenartige Bauten und über Befestigungstürme hinweg.

Leute, die Konstantinopel oder Rom gesehen hatten, erzählten, daß sie noch nirgendwo einen so großen und volkreichen Markplatz gefunden hätten.<<

Am 16. Mai 1520 ordnete Pedro de Alvarado (um 1485-1541, Stellvertreter des Hernando Cortez) in der Hauptstadt des aztekischen Reiches ein hinterlistiges Massaker an, dem fast die gesamte Führungsschicht der Azteken zum Opfer fiel (x122/238-239). Danach entwickelten sich erbitterte Kämpfe. Die Spanier und die verbündeten Tlaxkalteken mußten sich im Juni 1520 unter hohen Verlusten zurückziehen.

Ein Chronist der Azteken berichtete später über die Begrüßung der spanischen Eroberer durch die Gesandten des Königs Montezuma und die folgenden Ereignisse (x217/138-139): >>Da stiegen sie herauf, die Sachen trugen sie in den Armen. Darauf beteten sie zu ihm (Cortez), sprachen zu ihm: Es höre der Gott, es betet ihn an sein Vasall (Montezuma), der die Stadt Mexiko regiert."

Er spricht: "... es ist müde von der Reise der Gott." Sie ziehen ihm an die Türkisschlangemaske. Sie zogen ihm das Wams an, und sie legten ihm um den Hals das aus mehreren Edelsteinketten bestehende Halsband mit der Goldscheibe in der Mitte. Und danach sprach der Kapitän (Cortez) zu ihnen: "Ist das alles, was euer Begrüßungsgeschenk ausmacht?" Sie antworteten ihm: "Das ist alles, womit wir hergekommen sind, o unser Herr!"

Darauf befahl der Kapitän sie zu binden, ihnen Eisen an die Füße zu legen und an den Hals. Und danach schossen sie das grobe Geschütz los. Und die Gesandten wurden ohnmächtig und die Spanier hoben sie vom Boden auf und gaben ihnen Sitze, Wein zu trinken, zu essen. So schöpften sie wieder Atem. ...

Als sie ihm (Montezuma) gesagt hatten (daß die Gesandtschaft an Cortez zurückgekehrt sei), antwortete er: "Dort in dem Versammlungshaus will ich es hören". Und er befiehlt, daß man zwei Gefangene (Eingeborene) mit weißer Erde anstreiche. Darauf wurden sie geopfert. Man schnitt den Gefangenen die Brust auf, besprengte mit ihrem Blut die Gesandten, weil sie einen sehr gefährlichen Gang gegangen waren.

Sehr entsetzte es ihn, als er hörte vom Feuergeschütz, wie es donnert, und wenn die Kugel einen trifft, wie er da zusammenstürzt, wenn sie einen Baum trifft, so wird er zerpulvert. Lauter Eisen ist ihre Kriegstracht. Auf den Rücken von Hirschen sitzen sie, dachhoch sind sie dadurch. Kalkgesichter sind es, gelbhaarige. Und ihre Hunde, sehr groß, mit gefalteten Ohren mit großen, hängenden Lefzen, mit feurigen flammenden Augen.

Montezuma war in großer Angst. ...

Und alle Leute fürchteten sich. Es herrschte Verzweiflung. Man kam zusammen zur Beratung, man bildete einzelne Gruppen. Man weinte. Die Väter sprachen: "Weh, meine Kinder, wie werdet ihr das überwinden können, was über euch gekommen ist?" ...

Sie trafen den Kapitän (Cortez). Sie schenkten ihm das Goldbanner. Und als sie es ihnen gegeben hatten, lachten die Spanier über das ganze Gesicht. Wie Affen griffen sie nach dem Gold. Ihr Herz war gleichsam blank, und die goldene Fahne schwenkten sie hin und her.

Der König spricht: "Das haben uns meine Vorfahren gesagt, daß du wiederkommen wirst.

Besuche deinen Palast, ruhe deinen Leib aus." Dann nahmen sie ihn an der Hand, geleiteten ihn so. Nachdem man am Palast angelangt und hineingegangen war, ergriffen die Spanier den König und behielten ihn in Gewahrsam. Die anderen entrannen. ...

Nachdem sie am Schatzhaus angelangt waren, wurde alles Glänzende hervorgeholt. Und das Gold schmolzen die Spanier in Barren, und die grünen Edelsteine nahmen sie an sich. Und sie stöberten alles durch in den Schatzhäusern und Lagerhäusern.

Später befahlen die Spanier in Abwesenheit des Cortez, das Fest des Gottes Huotzilopochtli zu feiern.

Während man im Reigentanz sang, kamen die Spanier heraus, zum Krieg gerüstet. Darauf umringten sie die Tanzenden. Viele durchbohrten sie mit der Eisenlanze und erschlugen sie mit dem Eisenschwert. Wer zur Tür hinauslaufen wollte, den trafen sie dort. Einige versteckten sich zwischen den Toten. Und das Blut der Häuptlinge floß wie Wasser. ...<<

Hernando Cortez schrieb im Jahre 1520 in seinem Bericht für Kaiser Karl V. (x247/67):

>>Die große Stadt Tenochtitlan ... hat vier Zugänge auf aufgeschütteten Dämmen, die so breit sind wie die Länge zweier Reiterlanzen. ... Ihre Hauptstraßen sind sehr breit und gerade. Zur einen Hälfte feste Wege und zur anderen Hälfte Kanäle, wo man mit Kähnen fährt. ...

Diese Stadt hat viele Plätze, wo ständig Markt stattfindet. Ein Platz ... ist ganz mit Säulengängen umgeben, wo täglich über 60.000 Personen kaufen und verkaufen und wo es alle Arten von Waren gibt: Lebensmittel, Kleinodien aus Gold und Silber, Blech, Messing, Knochen, Hummerschalen und Federn. ...

Auf diesem Platz steht ein sehr schönes Haus, wie ein Rathaus, wo stets 10 bis 12 Personen sitzen, die Richter sind und alle auf diesem Markt vorkommenden Fälle und Sachen entscheiden. ...

Es gibt in dieser großen Stadt viele sehr gute und sehr schöne Häuser, weil alle großen Herren des Landes, Vasallen des Montezuma, ihre Häuser in der Stadt haben und dort eine gewisse Zeit des Jahres residieren; aber auch sonst gibt es in ihr viele reiche Bürger, die gleichfalls sehr schöne Häuser besitzen. Sie haben außer sehr schönen großen Gemächern auch sehr hübsche Blumengärten verschiedener Art, sowohl in den oberen als auch in den unteren Gemächern. ...

Wer Moctezumas Palast betritt, muß dies mit bloßen Füßen tun. Wer zu ihm gerufen wird, nähert sich ihm, Haupt und Augen gesenkt und in demütiger Haltung. Auch wenn jemand mit ihm spricht, darf er ihm nicht ins Angesicht sehen. ...<<

Am 31. Mai 1521 setzte Cortez 13 Schiffe mit über 1.400 Söldnern und die Truppen der Tlaxkalteken ein, um die Lagunenstadt Tenochtitlan zu erobern, in der seit Monaten eine tödliche Pockenepidemie wütete und bereits über 50 % der indigenen Bevölkerung dahingerafft hatte.

Im August 1521 wurde die Hauptstadt des aztekischen Reiches nach fast dreimonatiger Belagerung durch die spanischen Eroberer gestürmt und nahezu vollständig zerstört. Cortez und seine Gefolgsleute erbeuteten riesige Gold- und Edelsteinbestände. Auf den Ruinen der aztekischen Hauptstadt entstand später die heutige Hauptstadt Mexiko-City.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Eroberung des Aztekenreiches (x332/32-38): >>... War jedoch das Wirken des Kolumbus schon bemerkenswert, übertraf es noch die nächste Phase der Conquista, die Bezwingung des Aztekenreiches in Mexiko, ein "Missionsfrühling" ohnegleichen.

Hernando Cortes, Missionar und Menschenbestie

Der spanische Conquistador aus dem Niederadel der Hídalgos gelangte, nach bald abgebrochenem Latein- und Rechtsstudium, 1504 neunzehnjährig nach Haiti, nahm ... an der Einnahme Kubas teil, der größten Insel im Karibischen Meer, von deren Ureinwohnern eine Generation später nur noch wenige lebten. Cortes wurde Sekretär und Schatzmeister des Gouverneurs Diego de Velasquez und kam durch indianische Zwangsarbeit"; durch die Ausbeu-

tung lokaler Goldvorkommen und ein Richteramt zu Vermögen.

Als ihn Diego de Velasquez mit einer Truppe an die mexikanische Küste schickte, machten ihn Rüstungen verdächtig. Er wurde abgesetzt, verließ im Februar 1519 fluchtartig Kuba, suchte Kontakte mit den Maya (in seinem Auftrag 1524 durch Pedro de Alvarado unterworfen) und entschloß sich befehlswidrig und nach Ausschaltung einer gegen ihn geschickten, zahlenmäßig stark überlegenen Strafexpedition, zur Eroberung des Aztekenreiches (1519-1521).

Mit 11 Schiffen, zunächst rund 500, dann 2.000 Spaniern, 13 Gewehren, 14 Geschützen und 16 besonders einschüchternd wirkenden Pferden landete er am Karfreitag in der Nähe des heutigen Veracruz, der ersten spanischen Stadt Mexikos, und unterwarf, nicht zuletzt dank einer Pockenepidemie 1522, ein 20- bis 30-Millionen-Volk, dessen unumschränkter Herrscher Montezuma II., verblendet durch Orakel, Mythen, Untergangs- und Endzeitängste, den Verbrecher friedlich, ja als Abgesandten einer Gottheit aufnahm.

Hernando Cortes, einer der großen Schlächter der Menschheitsgeschichte, wurde nicht zufällig von Hitler als Kolonisator gewürdigt, auch von nicht wenigen Historikern bewundert, darunter William Prescott, dem eigentlichen Begründer der nordamerikanischen Geschichtsschreibung. Cortes wird als "überragende Persönlichkeit" gewertet, seine Vernichtung Mexikos zu den "Großtaten der Kolonialgeschichte" gezählt (Winzer). Selbst das Lexikon des Mittelalters lobt ihn ob seiner "staatsmännischen Talente"; erst recht rühmt ihn natürlich das katholische Herder-Lexikon als "kühn und edel", "hochgebildet und um die Ausbreitung des Christentums verdient."

Durch und durch katholisch, ein beflissener Marienverehrer; hörte Cortes täglich die Messe und betete jeden Morgen im Brevier. Er führte stets Feldpfaffen mit, die predigten, und er, "Diener und Mehrer der Macht Christi" (Cortes über Cortes), predigte auch selbst, nannte die "Ausbreitung des katholischen Glaubens" seine Hauptaufgabe und ließ Kinder der von ihm hingemetzelten indianischen Elite zu christlichen Missionaren umerziehen.

Und während er, der große Staatsmann, der Diplomat, hinterrücks freundlich mit verfeindeten Stämmen umging, während er bald mit den einen, bald mit den anderen ausgesucht höflich, gewinnend liebenswürdig verhandelte, hetzte er Volk gegen Volk, Indianer gegen Indianer ("psychologische Kriegsführung").

Cortes ruinierte umfassend eine hochstehende Zivilisation und beglückte zugleich Mexiko mit abendländischer Kultur, mit Feuerwaffen, Bluthunden, Marienbildern, Kruzifixen. Überall richtete er den Gekreuzigten auf. Ein Kreuz zierte auch seine Standarte.

Und so, mit dem Kreuz, mit fortgesetzten Heiligen Messen, mit Unserer Lieben Frau und allen Heiligen, insbesondere mit dem Schlachtruf:

"Hie Sankt Jakob!" ermordeten die Horden des edlen Ritters alles, was ihnen in die Quere kam, erstachen, erwürgten, ersäuften sie mit fast beispielloser Unbarmherzigkeit, verbrannten sie Könige, Häuptlinge, Hexen, verbrannten die gesamte altmexikanische Führungsschicht, verbrannten Tempel zu Hunderten bis auf den Grund, zerstörten Zigtausende von Götterstatuen und Kunstwerken, daß keine Spur davon blieb, schändeten sie Gräber, um die Macht ihres Gottes zu demonstrieren, vernichteten ungezählte Objekte der Magie, Idole, faszinierende Masken, getöpft und aus Holz geschnitzt, eine Zivilisation, eine hohe, blühende Kultur, von deren Art, Schönheit, Reichtum sich die Invasoren nichts hatten träumen lassen, Schöpfungen, deren Reste 1520 in Brüssel am Hof Karls V. selbst einen Dürer hell entzückten, hatte das Genie doch "all mein Lebtag nichts gesehen, das mein Herz also erfreuet hat ..."

Aber jenseits des großen Meeres machte der gefeierte Kolonisator "edel" und "hochgebildet", spektakulär tabula rasa, Schluß mit den Menschen, ihren wunderbaren Städten, nicht zuletzt mit ihrem "Götzendienst" samt "Götzendienern", obwohl der goldgierige Bandit natürlich nicht in kriegerischer Absicht kam, sondern als "Botschafter des Friedens", der überdies, wie

er seinem Kaiser ganz evangelisch schrieb, "nicht Böses mit Bösem vergelten" wollte. Das zeigte sich bei der "Befriedung" seiner Feinde, wobei Cortes mit eiskalter Brutalität zuschlagen konnte, weder Frauen noch Kinder schonend. Es zeigte sich exemplarisch beim Massaker von Cholula, auch Bartholomäusnacht der Überseegeschichte genannt. Angeblich um einem Überfall der Einwohner zuvorzukommen, überfiel er sie selbst. Erst lockte man ihre wichtigsten Würdenträger nebst Gefolge heraus und drang dann samt Verbündeten in Cholula ein. Man raubte es aus, zerstörte die Heiligtümer, brannte ganze Stadtviertel nieder und schlachtete in wenigen Stunden mehr als dreitausend Menschen. "Durch hinterlistigen Verrat", übermittelt der Franziskanermönch Bernardino de Sahagún die indianische Überlieferung, "die Krieger waren ohne Waffen. Ohne Schwerter und ohne Schilde standen sie vor den Spaniern."

Die Grausamkeit des Cortes zeigt auch das Ende von Tenochtitlan, der Metropole des Aztekenreiches, bei deren Betrachtung er und die Seinen doch aus dem Staunen nie herausgekommen waren, die sie als "schönste Stadt der Welt" erklärt, damals vielleicht auch die größte, die zudem sie, die Fremden, freundlich empfingen, die sie kurze Zeit, man erinnert sich an Kolumbus, für Götter gehalten.

Tenochtitlan, die Kapitale, anmutsvoll in einem großen See gelegen, mit prächtigen Palästen, Türmen, Höfen, mit ausgedehnten wohlproportionierten Plätzen, Märkten, Schattenpromenaden, mit Brücken und Wasserstraßen, herrlichen zoologischen und botanischen Gärten, dieses Weltwunder schlossen die Haudegen des Cortes und ihre Kombattanten Ende Mai 1521 ein, hungerten es in achtzig tägiger Belagerung aus, eroberten es, wobei schätzungsweise zweihunderttausend Azteken umgekommen sind, plünderten es - "Wie hungrige Schweine waren sie gierig nach Gold" - und errichteten auf den Ruinen das spanische Mexiko.

Doch gab es auch in den Provinzen noch eine Fülle volkreicher Städte mit nie geschauten Sehenswürdigkeiten, "so viele und so wundervolle", wie Cortes selber sagt, "daß es fast unglaublich scheint."

Aber Kultur, Kultstätten, Kunst, auch die größten, schönsten Tempel respektierten sie so wenig wie nur irgendein fremdes Menschenleben. "Sie achteten und schonten sie weit weniger", klagt Las Casas, "- und ich sage die Wahrheit, denn ich habe es die ganze Zeit über mit angesehen - nicht etwa bloß als ihr Vieh - wollte Gott, sie hätten sie nicht grausamer als ihr Vieh behandelt! -, sondern sie achteten sie nicht höher, ja noch weit geringer als den Kot auf den Straßen."

Sie griffen, schrieb man, auf Torturen des klassischen Altertums zurück, nun den Bedingungen der Wildnis angepaßt und, möchte man hinzufügen, den stimulierenden Inspirationen ihres heiligen Glaubens. So zerrissen sie Gefangene zwischen zwei Kanus oder zwei Pferden, sie knüpften sie an Galgen "zur Verherrlichung des Erlösers", schnitten ihnen hundertweise Hände, Nasen, Lippen, Brüste ab "mit Hilfe Gottes, der Heiligen Jungfrau und des Apostels Santiago". Sie pulverisierten die "Wilden" auch vor Kanonenmündungen. ...

Und da bot Cortes, von dessen "brillanten Leistungen als Truppenführer" nicht nur das Lexikon des Mittelalters noch heute schwärmt, von dessen "glänzenden Waffentaten" nicht nur der Zürcher Historiker Urs Bitterli noch 1999 beeindruckt ist, da bot der hochgerühmte Militär und Metzlermeister der Sonne und der Kriminalgeschichte so allerlei: - ungezählte Dörfer und Städte, im Feuer stehend und verascht, ungezählte Menschen niedergedrückt, verbrannt, ertränkt. Einmal meldet er der fernen katholischen Majestät, der er seine Monsterverbrechen als "bellum iustum" ausgibt, "mehr denn 100 Mann" abgestochen, einmal "mehr denn 500", einmal färbt sich "unter Anruf des heiligen Jakob" ein Fluß "rot vom Blut der Erschlagenen", einmal wirft man "Feuer in mehr denn 300 Häuser", ein andres Mal werden "über 800 Temixtitaner erschlagen und gefangengenommen", werden binnen zweier Stunden "3.000 Bürger erlegt", einmal ersäuft man "mehr als 6.000 Männer, Weiber und Kinder".

An einem Tag murkst man "12.000 Temixtitaner" ab oder nimmt sie gefangen, an einem anderen Tag "über 40.000".

All dies "fröhlich", wie es bei Cortes heißt, "lustig" und natürlich mit dem notorisch guten Gewissen des gläubigen Katholiken, gemordet mit dem Gekreuzigten, mit der Madonna, mit "Hie Sankt Jakob!" etc. etc. Denn, wie Cortes predigte, "wir sind Christen und glauben nur an einen wahren Gott, an Jesus Christus, der für uns gelitten ..."

"Wir glauben an ihn allein, und darum verehren wir auch nur ihn allein." "An die Stelle eurer Götzen werde ich jetzt unsere glorreiche und heilige Frau setzen, die Mutter Jesu Christi, welcher der Sohn Gottes ist ..."

Immer: Mit Gott, durch zwei Jahrtausende über Leichen, Berge von Leichen, und: Mit Gott.

Ein aztekischer Text schildert das Wirken der spanischen Besatzung, diesmal während eines Festes von tausend Indianern. Just bei dessen Höhepunkt stürmten die Ritter Christi schwerbewaffnet unter die arglos Tanzenden, Singenden, griffen sich zuerst einen Paukenschläger, einen Mann, "der trommelte", und schlugen ihm die Arme ab.

Dann schlugen sie ihm den Kopf ab, und er rollte weithin über den Boden. Dann griffen sie die Tanzenden an, erstachen sie, spießten sie auf, erschlugen sie mit ihren Schwertern. Einige durchbohrten sie von hinten ... Andere enthaupteten sie ... Andere trafen sie an den Schultern ... Einige stachen sie in die Schenkel und in die Waden.

Anderen schlitzen sie den Bauch auf ... Manche versuchten vergeblich, noch wegzurennen ... Auf welche Weise sie sich auch zu retten suchten, sie konnten nicht entkommen. Einige versuchten, sich einen Weg nach draußen zu erzwingen, aber die Spanier ermordeten sie an den Toren. Andere kletterten an den Wänden hoch, aber die Spanier spießten sie auf ...

Das Blut der Häuptlinge floß wie Wasser und sammelte sich in Pfützen. Die Pfützen flossen zusammen und machten den ganzen Tempelhof zu einer großen schlüpfrigen Fläche. ... Und die Spanier rannten nun in die Privathäuser und töteten alle, die sich dort noch verbargen."

Dies ein Massaker der Schlächter jenes Mannes, der als "neuer Moses" der mexikanischen Indios gepriesen wurde, habe er doch "mit der Eroberung Mexikos die Kirche für den Verlust halb Europas an den Protestantismus entschädigt" (Lexikon für Theologie und Kirche).

Innerhalb noch nicht einmal eines Jahrhunderts kam es zu einem katastrophalen Menschenschwund, sank die Bevölkerung Zentralmexikos von annähernd 25 Millionen auf unter zwei Millionen! Dafür aber gab es immer mehr Mönche, Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, später, 1572, kamen noch Jesuiten, dann Karmeliten und Mercedarier. Um 1600 hatte Mexiko, Neuspanien, rund 400 Klöster. Das Land war katholisch, "das Stadium der unmittelbaren Missionsarbeit" - "der Missionsfrühling" - "war abgeschlossen" (Handbuch der Kirchengeschichte).

Und eine lange spanische Kolonialknechtschaft folgte bis zur Unabhängigkeitserklärung Mexikos 1821.

Wie Kolumbus wurde auch Cortes angeklagt, wie jener allerdings auch er vergebens. Vielmehr stieg er in Spanien zum Markgrafen (marques) auf, zum "Adelantado (Statthalter) de la Mar del Sur". In den dreißiger Jahren wieder in Mexiko, organisierte er Fahrten nach Kalifornien, den Molukken, den Philippinen. 1541 beteiligte er sich am gescheiterten Kriegszug Karls V. nach Algier, wo ein Orkan an die 150 kaiserliche Schiffe samt den Mannschaften verschlang. Seitdem blieb Cortes in Spanien und starb 1547 in Castilleja de la Cuesta bei Sevilla unter Hinterlassung von elf Sprößlingen, legitimen und illegitimen, wie sie einem leidenschaftlichen Marienverehrer allemal zustehen.

Sei nur noch erwähnt, daß in Südamerika, seit 1535 und 1542 in die Vizekönigreiche Neuspanien und Peru (heute Bolivien) gegliedert, unter den Spaniern selbst immer wieder Machtkämpfe ausbrachen. Daß allein 1524 vier rivalisierende Konquistadoren um die Herrschaft über Honduras rangen, wobei zwei Unterführer des Cortes einen dritten, Cristobal de Olid,

heimtückisch töteten. (Und noch im 20. Jahrhundert suchten die USA Honduras durch eine Reihe von militärischen Interventionen heim.) Auch in Mexiko-Stadt kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen hohen spanischen Beamten. Und später in Peru, dem "Goldland", zu regelrechten Bürgerkriegen.<<

Nach der Zerschlagung des Aztekenreiches in Zentralmexiko benötigten die Spanier noch etwa 20 Jahre und mehrere militärische Expeditionen, um die Halbinsel Yukatan zu erobern. Einige große Gebiete des tropischen Urwaldes wurden jedoch während der gesamten spanischen Kolonialherrschaft nie erforscht oder militärisch kontrolliert. Diese Rückzugsgebiete nutzten später vor allem einige Völker der Maya, um sich der spanischen Kontrolle zu entziehen.

Von 1521 und 1572 gründeten die Kolonisten etwa 200 der wichtigsten Städte Lateinamerikas. Diese Städte wurden schachbrettartig angelegt und besaßen grundsätzlich ein Rathaus und eine Kirche.

Sie waren Sitz der politischen und kirchlichen Verwaltung und entwickelten sich schnell zu regionalen Wirtschafts- und Kulturzentren. In den Städten wohnten die spanischen Kolonisten, während die indigene Bevölkerung zunächst weiterhin auf dem Land lebte.

Aufgrund seiner Eroberungen und der von ihm erbeuteten Reichtümer wurde Cortez 1522 von Kaiser Karl V. zum Generalkapitän und Statthalter von Neuspanien ernannt.

Die Spanier eroberten im Jahre 1522 Nicaragua.

Im Jahre 1524 wurde der "Consejo de Indias" ("Indienrat") als spezielle Verwaltungsbehörde und Regierungsorgan für die spanischen Kolonien gegründet. Diese Institution war danach Spaniens oberste Verwaltungsbehörde für die Neue Welt und sollte erst mit der Unabhängigkeitserklärung der spanisch-amerikanischen Republiken aufgelöst werden. Sie war die höchste gesetzgeberische, administrative, gerichtliche und kirchliche Körperschaft für koloniale Angelegenheiten und nur dem König verantwortlich.

Alle Untertanen des europäischen Reiches Karls V. (außer Niederländer und Deutsche) konnten ab 1524 eine Erlaubnis zur Einreise in die Neue Welt beantragen.

Pedro de Alvarado setzte die Suche nach weiteren Gold- und Silberschätzen fort. Er unterwarf im Jahre 1524 die Maya-Staaten in Guatemala, Belize und El Salvador. Danach erfolgte die Eroberung von Panama, Costa Rica und Honduras.

Bartholomäus Welser erhielt im Jahre 1528 vom spanischen Kaiser Karl V. in Südamerika große Landgebiete zugesprochen (x089/519). Welser schickte danach eine Expedition in das Gebiet des heutigen Venezuela, um das Landesinnere systematisch zu erobern und zu erforschen.

Um 1530 errichteten die Portugiesen Stützpunkte an der Ostküste Südamerikas und sicherten sich damit das Gebiet des heutigen Brasiliens.

Im Jahre 1532 lebten in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 16.300.000 (x242/174).

Spanische Eroberer besetzten im Jahre 1532 die Westindischen Inseln Trinidad und Tobago.

Im Jahre 1535 wurde in Mexiko das Vizekönigreich Neuspanien (Nueva Espana) gegründet und entwickelte sich schnell zum politischen, wirtschaftlichen und religiös-kulturellen Zentrum der spanischen Kolonialmacht in Mittelamerika. In den folgenden Jahren begann das Vizekönigreich Neuspanien zielstrebig, die Gebiete von Texas, New Mexico und Kalifornien zu kolonisieren.

Im Jahre 1568 lebten in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 3.000.000 (x194/39).

Im Jahre 1595 lebten in Mexiko von den etwa 25.000.000 Ureinwohnern (Stand: 1519) nur noch etwa 1.300.000 (x242/174).

Nach der Besetzung Spaniens durch französische Truppen und dem Sturz des spanischen Kö-

nigshauses ereigneten sich in den mittel- und südamerikanischen Kolonien ab 1810 vielerorts bewaffnete Aufstände gegen die spanische Besatzungsmacht, um die jahrhundertlange wirtschaftliche Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit zu beenden.

Der Vizekönig Neuspaniens trat im Jahre 1821 zurück. Mexiko wurde danach von Spanien formell unabhängig.